

Frauen, ordnet euch unter!

Im englischsprachigen evangelikalen Raum erscheint – über alle Konfessionen hinweg – mindestens ein neues Buch im Monat über die Geschlechterfrage und alle Themen, die daran hängen: Gender, Transgender, Ehe, Familie, Abtreibung, Missbrauch, häusliche Gewalt in christlichen Ehen usw. In Deutschland ist die Frequenz niedriger, man hat es sich mit dem Status quo bequem gemacht. Es sind vielleicht drei Bücher pro Jahr, die sich dieser Thematik annehmen.

Es gehen einige stürmische Wellen durch die christliche Welt, die Anlass genug sind, sich diesen Fragen in jeder Generation neu zu stellen und für sich, für seine Ehe und Gemeinde neu zu verstehen, wie wir das Geschlechterverhältnis leben sollen und können. Christen orientieren sich an Jesus und den Aposteln, und damit an der Bibel.

Bekanntlich verstehen viele konservative Christen das Geschlechterverhältnis im Großen und Ganzen so, dass Adam und mit ihm jeder Mann eine übergeordnete, verantwortungsvollere Führungsrolle gegenüber Eva und der Frau als solcher hat. Deshalb ordnet sich die Frau unter und hat keine oder nur wenige Ämter in der Gemeinde. Sie predigt und lehrt nicht. Das ist die Lehre der Kirchengeschichte, nicht des ersten und zweiten Jahrhunderts, aber von da beginnend bis vor einigen Jahrzehnten. Und viele denken, das ist die göttliche Wahrheit, die richtige Lehre und Lebenspraxis. Die Motivation dafür ist Bibeltreue, keine Frage. Erst wenn diese männliche Dominanz grundsätzlich infrage gestellt wird, offenbaren sich Denkmuster, die bis dahin nicht aufgefallen sind.

In den USA wird das von neueren Bewegungen wie T4G und der Gospel Coalition und am meisten von den Southern Baptists vertreten (The Danvers Statement). Grudem, Moore, Piper, Schreiner, Köstenberger, DeYoung, Keller, Carson, Storms, MacArthur und Strauch sind bekannte Persönlichkeiten, die sich für diese – wie ich finde, grundfalsche – Sicht einsetzen. Ich habe lange selbst diese Sicht vertreten und gelehrt und schätze die meisten der genannten Brüder und ihre exegetischen Arbeiten. Der Dissens hat mit diesem Mann-Frau-Thema zu tun (und mit dem Calvinismus, den sie vertreten, was hier nicht relevant ist).

In Deutschland fühlen sich Initiativen und Verlage berufen, diesen Leitern zu folgen, diese Thesen neu aufzufrischen und als biblische Wahrheit zu verkaufen. Ich nenne hier einige, deren „Bibeltreue“ ich in den meisten Punkten selbst genauso vertrete, nicht aber in diesem Mann-Frau-Thema: E21, EBTC, 3L-Verlag, CLV-Verlag, CSV-Verlag, CV Dillenburg, Betanien usw., Exklusive und Freie

Brüderversammlungen, Gemeinden mit russlanddeutscher Prägung, teilweise auch FeGs und EFGs, alle Gemeinden, die unter KFG.org aufgelistet sind.

Dieses Dokument enthält zwei Kapitel aus dem Buch des Südafrikaners Terran Williams, „How God Sees Women: The End of Patriarchy“. Er selbst ist Pastor einer großen Gemeinde und hat bis vor einiger Zeit die komplementäre Sicht, also die hierarchische Unterordnung der Frau, in moderater Form allerdings, vertreten und ist den oben genannten US-amerikanischen Brüdern gefolgt. Bis er sich der biblischen Texte noch einmal gründlich angenommen hat und diese Sicht komplett verwerfen musste. Ähnlich oder fast gleich ist es auch mir gegangen. Daraus ist ein Buch entstanden, das noch einmal erhellend ist und diese patriarchale und komplementäre Sicht einfach widerlegt.

Hans-Jörg Ronsdorf, April 2022, ergänzt im Oktober 2026

Das ganze Buch ist jetzt auf Deutsch erhältlich

Terran Williams: Wie Gott Frauen sieht. Biblische Perspektiven jenseits von Macht und Tradition. Kirche für Alle, 2026.

Taschenbuch, 18,80 € (ISBN 978-3-9826027-8-3): <https://www.amazon.de/dp/3982602785>

Kindle-eBook, 9,80 €: <https://www.amazon.de/dp/B0HDPLZJ3C>

Mehr zum Buch: <https://www.hans-joerg-ronsdorf.de>

Die beiden folgenden Kapitel – Kapitel 8 „Ihr Frauen, ordnet euch unter“ und Kapitel 9 „Der Gott, der sich anpasst“ – sind der Text dieser deutschen Ausgabe.

8



Ihr Frauen, ordnet euch unter

„Die Ehepartner stehen weder in einer hierarchischen Beziehung zueinander, noch sind sie als autonome Einheiten voneinander getrennt, die jeweils tun, was ihnen gefällt. Vielmehr ist die Ehe eine Beziehung gegenseitiger Unterordnung.“ Richard Hays¹

„Wir müssen unsere Töchter darauf vorbereiten, sich eines Tages ihren Ehemännern unterzuordnen.“ Als ich kürzlich hörte, wie eine Mutter das zu meiner Frau sagte, brachte mich das wirklich ins Grübeln. Sollte ich meiner Tochter Ivy wirklich beibringen, sich eines Tages ihrem Ehemann unterzuordnen? Das Thema Führung–Unterordnung in der eigenen Ehe ist schon persönlich genug. Aber wenn ich darüber nachdenken muss, welche Lehren ich meinen Kindern über die Ehe vermitteln soll, fühle ich mich umso mehr verpflichtet, das Richtige zu lehren.

Ein-Punkt-Komplementarismus

Erst während meiner Recherche für dieses und das nächste Kapitel verabschiedete ich mich endgültig und vollständig von der Vorstellung, dass Gottes Ideal für alle Ehen selbst die mildeste Form von Autorität und Unterordnung zwischen Mann und Frau beinhaltet. Aufgrund dessen, was ich in Epheser 5 las, dachte ich lange Zeit, dass die aufopferungsvolle Führung des Mannes gegenüber seiner

¹ Richard Hays, *First Corinthians*, S. 116

Frau die aufopferungsvolle Führung Christi gegenüber seiner Gemeinde widerspiegeln soll.

Der *Ein-Punkt-Komplementarismus* vertritt die Ansicht, dass Frauen in der Gemeinde und in der Gesellschaft Männer leiten dürfen, während Ehefrauen eine Art einseitige Unterordnung unter ihre Ehemänner praktizieren sollen.² Damit unterscheidet er sich vom *Zwei-Punkte-Komplementarismus*, der die Unterordnung der Frau in der Ehe und in der Gemeinde fordert. Interessanterweise vertreten viele Theologen und Gemeinden weltweit den Ein-Punkt-Komplementarismus.³

² Selbst wenn in einer Ehe Autorität und Unterordnung gelten, bedeutet dies nicht, dass die Frau nicht in einem anderen Bereich Autorität über ihren Ehemann haben kann. Debora beispielsweise, die Frau von Lappidoth, mag in der patriarchalischen Kultur, in der sie lebte, zu Hause zwar Befehle von ihrem Ehemann entgegengenommen haben, dennoch war sie eine erfolgreiche Führungspersonlichkeit in ihrem Land. Selbst ihr Ehemann musste dort Befehle von ihr entgegennehmen. Das mag kompliziert erscheinen, ist aber nicht widersprüchlich, denn in der Bibel gibt es keine Stelle, in der die Unterordnung einer Frau in der Ehe als Grund dafür angeführt wird, dass sie keine Führungsrolle in der Gemeinde und in der Gesellschaft übernehmen darf.

³ Als kleines Beispiel habe ich Ansichten im Sinne des Ein-Punkt-Komplementarismus bei N. T. Wright aus Westeuropa, Hayk Hovhannisyan aus Osteuropa und einst auch Michael Bird aus Australien aufgegriffen. Denjenigen, die tief in den „Kriegen“ zwischen Egalitarismus und Komplementarismus in den USA verstrickt sind, ist diese Möglichkeit vielleicht nicht zugänglich. N. T. Wright erklärt: „Ein Teil des Problems, insbesondere in den Vereinigten Staaten, besteht darin, dass die Kulturen so polarisiert werden, dass viele Menschen, wenn sie ein Kästchen ankreuzen, davon ausgehen, dass sie ein Dutzend andere Kästchen auf derselben Seite ankreuzen müssen – ohne zu erkennen, dass die Seite selbst höchst willkürlich und kulturgebunden ist.“ Wenn uns etwas oft genug gesagt wird, sind wir geneigt, es zu glauben. Wenn ich zwei Sterne am Nachthimmel markiere und sage: „Diese beiden Sterne sind miteinander verbunden. Sie bilden eine Konstellation namens ‚Die Zeiger‘“, dann stellt sich mein Zuhörer eine unsichtbare Schnur vor, die diese Sterne verbindet. Jedes Mal, wenn er in den Himmel schaut, wird ihm ihre „Zusammengehörigkeit“ auffallen. In Wahrheit sind es Einzelsterne, die Millionen von Lichtjahren voneinander entfernt sind. Nur von einem bestimmten Blickwinkel in unserer Galaxie aus sehen sie so aus, als wären sie nah beieinander. Genauso verhält es sich mit dem Hauptsein des Mannes und dem Ältestenamt – sie sind getrennte Einzelsterne. In Gottes Absicht sind sie nicht unbedingt miteinander verbunden, und in der Heiligen Schrift sicherlich auch nicht.

Ich kann mir vorstellen, dass viele Anhänger des Zwei-Punkte-Komplementarismus, die dieses Buch lesen, sich überzeugen lassen, den Ausschluss von Frauen aus der Gemeindeleitung aufzugeben, aber vielleicht dennoch an einer Form von Autorität–Unterordnung in der Ehe festhalten. Da ich diesen Standpunkt selbst einige Jahre lang vertreten habe, kann ich das gut nachvollziehen.

Als mich mein fortschreitendes Studium von Epheser 5 veranlasste, auch den Ein-Punkt-Komplementarismus aufzugeben, bewirkte dies interessanterweise in meiner Ehe keine wesentlichen Veränderungen. Wie ich noch erläutern werde, wurde mir klar, dass ich in meiner Ehe bereits mehr oder weniger ein Mutualist war. Denn wenn mich meine fast zwei Jahrzehnte lange Eheerfahrung eines gelehrt hat, dann ist es das: Eine gleichberechtigte Ehe ist viel begehrenswerter als eine Ehe, in der ein Partner führt und der andere folgt. Und das trotz der vielen schönen Slogans über die „christliche“ Ehe, die ich und andere so oft gepredigt haben, wie zum Beispiel: „Er opfert sich auf, sie fügt sich; er führt, sie folgt; er regt an, sie bestätigt.“⁴

Obwohl Jesus eine Führungsrolle des Mannes gegenüber seiner Frau mit keinem Wort erwähnt,⁵ scheint Paulus dazu viel zu sagen zu haben, insbesondere in Epheser 5, dem Text, um den es in diesem Kapitel vorrangig geht. Gemeint sind folgende Verse (LUT):

²¹ *Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi.*

²² *Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn.* ²³ *Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Gemeinde ist – er hat sie als seinen Leib gerettet.* ²⁴ *Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen.* ²⁵ *Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben,* ²⁶ *um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das*

⁴ Beth Allison Barr in *The Making of Biblical Womanhood* (Kap. 6) zitiert *Happily Ever After*.

⁵ Doch namhafte komplementaristische Theologen behaupten fälschlicherweise genau das! Andreas Köstenberger etwa schreibt in *God, Marriage, and Family* (S. 250): „Jesus bekräftigte den ursprünglichen Plan Gottes, des Schöpfers, für die Ehe, indem er sowohl 1. Mose 1,27 als auch 2,24 zitierte (Matthäus 19,4-6 und Parallelstellen). Damit bestätigte unser Herr entschieden und nachdrücklich Gottes ursprünglichen Entwurf für die Ehe, mit dem Mann als Haupt und der Frau als sich unterordnender, unterstützender Partnerin.“

Wasserbad im Wort, ²⁷ damit er für sich die Gemeinde herrlich bereite, die keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei. ²⁸ So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. ²⁹ Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. ³⁰ Denn wir sind Glieder seines Leibes. ³¹ Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“ ³² Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde. ³³ Darum auch ihr: ein jeder liebe seine Frau wie sich selbst; die Frau aber habe Ehrfurcht vor dem Mann.

Bei meiner Auseinandersetzung mit diesem Kapitel kam mir ein Satz von C. S. Lewis in den Sinn: „Viele ... stellen fest, dass ihr Herz unwillkürlich singt, während sie sich einen schwierigen theologischen Text mit einer Pfeife im Mund und einem Bleistift in der Hand erarbeiten.“ Epheser 5 ist ein solcher schwieriger Text, vollgepackt mit Theologie, mit dem ich mich schon seit vielen Jahren beschäftige. Es gibt drei Gründe, warum ich mich so intensiv damit auseinandergesetzt habe.

Der erste Grund ist: Meine wichtigste irdische Beziehung ist die zu meiner Frau. Ich möchte Gottes Wort befolgen und Gottes Weisheit auf meine Ehe anwenden, und dieser Abschnitt ist einer der wichtigsten Bibeltexte zum Thema Ehe, daher möchte ich ihn richtig verstehen.

Der zweite Grund ist: Die Lesart dieses Abschnitts, wonach „der Mann führt und die Frau folgt“, widerspricht meiner eigenen Erfahrung und kulturellen Wahrnehmung. Ich möchte das näher erläutern: Ich bin mit einer Frau verheiratet, die genauso gebildet und kompetent ist wie ich – in vielerlei Hinsicht sogar mehr. Sie kann besser mit Finanzen umgehen als ich und verdient derzeit mehr Geld als ich; sie kann die emotionalen und praktischen Bedürfnisse unserer Kinder besser einschätzen als ich; und sie kann von Natur aus besser Gruppen von Menschen anleiten als ich. Außerdem scheint Gott genauso viel mit ihr über unsere Familie und unseren Dienst zu sprechen wie mit mir. Wenn ich meine Führungsrolle gegenüber ihr geltend mache, erscheint mir das nicht nur willkürlich, sondern auch als Verletzung unserer Beziehung und ihrer Kompetenz. Wenn ich ehrlich bin, erscheint es mir viel besser, mit ihr *als gleichberechtigte Partnerin* zusammenzuarbeiten, als ihr meine Führung anzubieten.

Der dritte Grund, weshalb ich mit diesem Abschnitt zu kämpfen hatte, ist folgender: Selbst hervorragende Bibelkommentatoren kommen zu unterschiedli-

chen Ergebnissen hinsichtlich seiner Aussage, und Pastoren kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen hinsichtlich der Anwendung ihrer Überzeugungen auf eine konkrete Ehe. So einfach die Worte beim ersten Lesen auch scheinen, bei näherer Betrachtung wirft Epheser 5 mehr Fragen auf, als es Antworten gibt. Betrachten wir nur die ersten paar Verse: Warum beginnt Paulus seine Ausführungen über die eheliche Beziehung mit dem Vers über gegenseitige Unterordnung? Was bedeutet „Haupt“? Was bedeutet „unterordnen“? Hat das Wort „unterordnen“ in den Versen 21 („Ordnet euch einander unter“), 22 (Frauen, ordnet euch euren Männern unter) und 24 (Die Gemeinde ordnet sich Christus unter) jeweils dieselbe Bedeutung? Und was bedeutet es konkret für Frauen, sich ihren Männern „in allen Dingen“ unterzuordnen?

Ich werde diese Fragen anhand von vier verschiedenen Interpretationen – oder „Ansichten“ – behandeln. Da sich drei Viertel des Abschnitts in Epheser 5 an den Ehemann richten, werde ich jede Sichtweise anhand dessen definieren, was von einem christlichen Ehemann verlangt wird. Diese vier Ansichten betrachten den Ehemann als Entscheidungsträger (Ansicht 1), als Ausschlaggeber (Ansicht 2), als Diener seiner gleichberechtigten Partnerin (Ansicht 3) und als ersten *paterfamilias* (Ansicht 4).

Ansicht 1: Der Ehemann ist im Normalfall der Entscheidungsträger

Das ist die Ansicht von Wayne Grudem. Er schreibt, dass Paulus in Epheser 5,21 mit „Ordnet euch einander unter“ nicht meint, dass sich alle Christen allen Christen unterordnen sollen, sondern lediglich, dass sich alle Christen nur denen unterordnen sollen, die rechtmäßig Autorität über sie haben. Mit anderen Worten: Unterordnung gilt für die Frau gegenüber dem Mann, aber definitiv nicht umgekehrt.

Er sagt, dass „Haupt“ in „der Mann ist das Haupt der Frau“ „Autorität über“ bedeutet. Paulus verpflichte die Männer dazu, die Führung über ihre Frauen zu übernehmen, und die Frauen ermahne er, diese Führung zu akzeptieren. Wenn Paulus davon spricht, dass der Mann sein Leben für seine Frau hingibt, wie Jesus es für die Gemeinde getan hat, bedeutet das, dass er einen Mann dazu anhält, seine Frau nicht nur zu lieben, sondern sie auch liebevoll zu führen. Wenn Paulus schließlich 1. Mose 2,24 zitiert, so Grudem, gründet er die Autorität des Mannes über die Frau auf den Bericht über Adams Herrschaft über Eva vor dem Sündenfall.

Zu den praktischen Auswirkungen all dessen erzählt uns Grudem, wie er dies in seiner eigenen Ehe umsetzt:

Bei jeder Entscheidung, ob groß oder klein, und unabhängig davon, ob wir uns einig sind oder nicht, liegt die Verantwortung für die Entscheidung immer bei mir. (Ich spreche hier von Entscheidungen, die uns beide betreffen, nicht von individuellen Entscheidungen, die wir jeweils in unserem persönlichen Verantwortungsbereich treffen.) Ich halte nichts von der Ansicht, dass das Hauptsein des Mannes nur etwa einmal in zehn Jahren zum Tragen kommt, wenn sich Ehemann und Ehefrau nicht einig können. Meiner Meinung nach ist das Hauptsein des Mannes bei jeder Entscheidung, die das Paar im Laufe seines Ehelebens trifft, von Bedeutung. Wenn es ein echtes Hauptsein des Mannes gibt, dann besteht eine stillschweigende Übereinkunft, dass der Schwerpunkt des Entscheidungsprozesses beim Ehemann und nicht bei der Ehefrau liegt. Und auch wenn es oft viele Diskussionen gibt und gegenseitige Achtung und Rücksichtnahme gewahrt sein sollten, liegt die Verantwortung für die Entscheidung letztendlich beim Ehemann.⁶

John Piper schließt sich dieser Ansicht weitgehend an. Er erinnert sich wohlwollend an die Ehe seiner Eltern, in der sein Vater üblicherweise die Entscheidungen traf:

Wenn mein Vater nach Hause kam, war er eindeutig das Haupt der Familie. Er sprach das Tischgebet. Er rief die Familie zur Andacht zusammen. Er brachte uns zur Sonntagsschule und zum Gottesdienst. Er fuhr das Auto. Er bestimmte, wo wir sitzen würden. Er entschied, zum Mittagessen zu Howard Johnson's zu gehen. Er geleitete uns zum Tisch. Er rief die Kellnerin. Er bezahlte die Rechnung. Er war derjenige, mit dem wir rechnen mussten, wenn wir gegen eine Familienregel verstießen oder unserer Mutter gegenüber respektlos waren. Das waren die glücklichsten Zeiten für unsere Mutter. Oh, wie freute sie sich, wenn Papa zu Hause war! Sie liebte seine Leiterschaft. Später lernte ich, dass die Bibel dies „Unterordnung“ nennt.⁷

Die meisten gängigen christlichen Ehebücher vertreten diese Ansicht. In einem heißt es beispielsweise: „Der Ehemann ... ist für die wichtigen Entscheidungen

⁶ Wayne Grudem, *Evangelical Feminism*, Kap. 1

⁷ John Piper, *Recovering Biblical Manhood and Womanhood*, Kap. 1

im Haushalt verantwortlich. ... Eine aufgeschlossene und empfängliche Ehefrau gibt bereitwillig ... ihre Freiheit für seine Liebe, seine Verehrung, seinen Schutz und seine Versorgung auf.“⁸ Ein anderes teilt diese Meinung: „Ein Mann mag außerhalb seines Zuhauses viele Vorgesetzte haben, aber zu Hause hat er die Gelegenheit, auf freundliche Weise Autorität auszuüben und den Respekt zu erhalten, der ihm zusteht.“⁹

Bevor ich zu den anderen Sichtweisen übergehe, möchte ich Folgendes sagen: Bis in die 1980er Jahre hinein haben fast alle Bibelexegeten und Christen die Bibel auf eben diese Weise gelesen. Dies ist also eine Sichtweise, die man ernstnehmen muss.

Aber ich will ehrlich sein: Dieser Ansatz wäre der Tod meiner Ehe! Als Pastor habe ich diese Ansicht nie vertreten. Zweifellos haben Grudem und Piper andere Erfahrungen im Leben gemacht als ich. Ich kann mir jedoch keine intime Beziehung vorstellen, in der eine Person alle oder die meisten Entscheidungen fällt, die beide betreffen. Ich komme zu dem Schluss: Entweder bevorzugen Paare, die diese Ansicht vertreten, aufgrund ihrer Erziehung oder Kultur die „traditionelle Ehe“ von früher oder sie bestehen aus einem Ehemann, der ein geborener Anführer ist, und einer Ehefrau, die eine geborene Nachfolgerin ist. So ist jedoch nicht jede Ehe gestrickt, und schon gar nicht die von Julie und mir. Ich bin froh, dass Pastoren und Theologen in den letzten Jahrzehnten eine abgewandelte Form dieser Sicht angeboten haben. Manche bezeichnen diese als „sanften Komplementarismus“, ich nenne sie „der Ehemann als Ausschlaggeber“.

Ansicht 2: Der Ehemann als Ausschlaggeber (in seltenen Fällen)

In ihrem Bestseller *The Meaning of Marriage* [Die Bedeutung der Ehe] vertreten Timothy und Kathy Keller eine mildere Variante der komplementaristischen Ehe. Sie widmen ein ganzes Kapitel der Tatsache, dass Paulus – anders als Grudem – die Geschlechterrollen in der Ehe in Vers 21 als Ausdruck gegenseitiger Unterordnung darstellt. Die Kellers definieren diese als die Entscheidung, dem anderen demütig zu dienen und zu gefallen:

In Philipper 2,2-3 sagt Paulus unumwunden, dass unter Christen „in Demut einer den anderen höher achten soll als sich selbst“. ... Wir sollten

⁸ Ed und Gaye Wheat, *Intended for Pleasure*, 4. Aufl., S. 30–31

⁹ Kevin Leman, *Sheet Music*, S. 54.

die Interessen anderer für wichtiger halten als unsere eigenen. An anderer Stelle sagt er, wir sollen „nicht Gefallen an uns selbst haben“, sondern „unserem Nächsten gefallen zum Guten, zur Erbauung. Denn auch Christus hatte nicht an sich selbst Gefallen“ (Römer 15,1-3). Paulus verlangt von den Christen sogar, dass sie einander „douloi“ (Galater 5,13) sein sollen – wörtlich: Knechte. ... Ob wir nun Ehemann oder Ehefrau sind, wir sollen nicht für uns selbst, sondern für den anderen leben. Und das ist die schwierigste, aber auch wichtigste Aufgabe eines Ehemanns bzw. einer Ehefrau in der Ehe.¹⁰

Nach dieser Sicht ist die gegenseitige Unterordnung in beide Richtungen zu verstehen: Während Paulus in den Versen 22-24 die Frauen auffordert, sich ihren Männern unterzuordnen, erklärt er in den Versen 25-29 den Männern, wie sie sich ihren Frauen (in aufopfernder Liebe) unterordnen sollen.

Ungeachtet der gegenseitigen Unterordnung befürworten die Kellers weiterhin die Rolle des Ehemanns als Haupt. Sie tun dies, indem sie von der Formulierung eines Ehemanns in gegenseitiger Unterordnung mit seiner Frau zu der eines Ehemanns übergehen, der sich „der Rolle eines dienenden Anführers“ unterordnet.¹¹ (Ich muss an dieser Stelle anmerken, dass die Verwendung des Wortes „unterordnen“ hier fragwürdig ist, da es eine andere Bedeutung hat als bei dem Gedanken der gegenseitigen Unterordnung: Sich *einer Rolle* unterzuordnen, ist keineswegs dasselbe, wie sich *einer Person* unterzuordnen.)

Dankenswerterweise vertreten die Kellers eine viel sanftere Art der Führung als das, was in den vergangenen Jahrhunderten unter der Unterordnung der Ehefrau verstanden wurde: „Wenn sich beide Parteien nicht einigen können, aber eine Entscheidung getroffen werden muss, hat [der Ehemann] das Recht, die entscheidende Stimme abzugeben und (damit) die größere Verantwortung für die Entscheidung zu übernehmen.“¹² An anderer Stelle bezeichnet Timothy Keller dies als das Recht des Ehemanns, die Einwände seiner Frau „außer Kraft zu setzen“, indem er „das letzte Wort“ hat.¹³ Mit anderen Worten: *Nur bei Uneinigkeit und nicht bei alltäglichen Entscheidungen* sollte der Ehemann eine Entscheidung treffen.

¹⁰ Tim und Kathy Keller, *The Meaning of Marriage*, Kap. 2

¹¹ Tim und Kathy Keller, *The Meaning of Marriage*, Kap. 6

¹² Tim und Kathy Keller, *The Meaning of Marriage*, Anhang

¹³ Timothy Keller, The Timothy Keller Sermon Archive, 2012–2013

Als langjähriger „sanfter“ Komplementarist habe ich, ebenso wie viele andere Vertreter dieser Richtung, diese Lehre angewandt, indem ich beispielsweise sagte: „Hin und wieder, in sehr seltenen Fällen, muss eine Entscheidung getroffen werden. Wenn ihr euch nicht einigen könnt, sollte die Frau ihren Mann bitten, eine Entscheidung in dieser Angelegenheit zu treffen.“ Mein Freund Alan Frow, ein einflussreicher komplementaristischer Pastor in Südkalifornien, sagt beispielsweise, dass fast alle Entscheidungen in seiner Ehe gemeinsam getroffen werden; er fährt fort: „Ich bin seit 25 Jahren verheiratet, und in dieser Zeit hat meine Frau nur fünf Mal zu mir gesagt: ‚Wir können uns nicht einigen. Du bist der Leiter, also geh und suche Gott.‘“¹⁴

In meiner eigenen Ehe vergingen Jahre, ohne dass ich meine „Entscheidungsgewalt“ nutzen musste, weil wir stets einen Konsens fanden. *Das heißt aber auch, dass meine „Führungsrolle“ gegenüber Julie und ihre Pflicht, sich mir „unterzuordnen“, in unserer gelebten Erfahrung praktisch nicht existierten.*

Zweifel am Ausschlaggeber-Modell

Für viele Vertreter eines sanften Komplementarismus – ich war selbst viele Jahre lang einer – scheint die schwierige Arbeit, die eigene Position theologisch zu aktualisieren, kaum die Mühe wert zu sein. An nahezu jedem Tag des Jahres ist ihre Form der Ehe genau dieselbe wie die der Mutualisten. Tatsächlich hätte ich vielleicht länger an der Sicht der Kellers festgehalten (und habe Verständnis für andere, die dies noch immer tun), wenn ich nicht angefangen hätte, mich zu fragen, *ob selbst eine sanfte Form der Autorität und Unterordnung wirklich Gottes Ideal für alle Ehen ist.* Tatsächlich habe ich sogar fünf ernsthafte Bedenken.

Erstens: Wenn wir die Unterordnung der Frau unter die Autorität ihres Mannes als Ideal darstellen, ist es umso leichter, ihre wichtigen Beiträge in der Gemeinde und in der Gesellschaft zu ignorieren. Trotz der milden Haltung der Komplementaristen, wenn sie betonen, dass sich die Unterordnung der Frau nur auf ihren Ehemann und nicht auf alle Männer bezieht, nutzen sie diesen Punkt dennoch, um zu argumentieren, dass Frauen, die zu Hause geführt werden müssen, keine Führungsrolle in der Gemeinde übernehmen sollten.¹⁵ Frow beispielsweise sagt

¹⁴ Zum Anhören: www.bit.ly/2ZPRZGH

¹⁵ John Piper formuliert das Argument wie folgt: „In der Beziehung zwischen Männern und Frauen in der Gemeinde sollen Männer die Führung übernehmen, analog dazu, wie ein Ehemann zu Hause die Führung übernimmt (Epheser 5,22-33).“

ganz richtig, dass die Rollen in der Ehe innerhalb einer Familie ein „geheimnisvoller Spiegel“¹⁶ der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde sind. Zwar bejaht er, dass Frauen in der Gesellschaft Führungsaufgaben übernehmen dürfen; er kommt jedoch zu dem Schluss, dass „in Gottes Familie diese geheimnisvolle Spiegelung sichtbar werden sollte“.

Doch ist dieser Sprung gerechtfertigt? In Epheser 5 sagt Paulus, dass die Einheit von Mann und Frau ein „Geheimnis“ ist, das auf die Einheit zwischen Christus und der Gemeinde hinweist. Warum meinen Komplementaristen dann, sie hätten die Freiheit, dieses „Geheimnis“ pauschal auf eine ganze Gemeinschaft zu übertragen, sodass männliche Älteste irgendwie Jesus als Ehemann repräsentieren (und somit männlich sein müssen), während der Rest der Gemeinde die Braut repräsentiert (was seltsamerweise von der Analogie abweicht, da sowohl Frauen *als auch Männer* mit inbegriffen sind)? Außerdem ist die Vorstellung, dass Gemeindeälteste den Ehemann der Gemeinde repräsentieren, gefährlich und unbiblisch – insbesondere, da eindeutig Jesus allein diese Rolle innehat. Wenn wir die Analogie zwischen Ehe und Gemeinde weiterdenken, sollten Gemeindeleiter höchstens die Rolle des Freundes des Bräutigams Jesus übernehmen, wie Johannes der Täufer in Johannes 3,29.

Zweitens: Ich fragte mich, warum Paulus – gemäß der komplementaristischen Sicht auf die Ehe – eben jene hierarchische Ordnung als Ideal darstellen sollte, die erst durch den Sündenfall entstanden war, dessen Folgen Gott nicht als Verheißung, sondern als unheilvolle Vorhersage ankündigte: „Er wird über dich herrschen.“¹⁷

Drittens: Ich bin immer wieder entsetzt, wie häufig es in christlichen Ehen nachweislich zu Missbrauch durch den Partner kommt. Soziologen wie Elaine Storkey vertreten die Ansicht, dass es keineswegs hilfreich ist, wenn weibliche Unterordnung als göttlich verordnete Norm gelehrt wird. Selbst wenn die Ehemänner hören, dass sie ihre Autorität „gütig“ ausüben sollen, werden sie durch

Interessanterweise erlaubt eine der größten Kirchen auf meinem Kontinent Frauen das Predigen und die Leitung der Gemeinde. Aufgrund ihrer Betonung der Unterordnung der Ehefrau hat sich dort jedoch eine seltsame Kultur entwickelt: Diese Predigerinnen und Pastorinnen weigern sich zu heiraten, weil die Gemeindemitglieder ihre Führungsrolle in dem Moment, in dem sie heiraten, weniger ernst nehmen.

¹⁶ Zum Anhören: www.bit.ly/2ZPRZGH

¹⁷ 1. Mose 3,16

die Vorstellung einer göttlich verordneten männlichen Autorität manchmal dazu ermutigt, „offen oder unbewusst an männliche Privilegien und Ansprüche zu glauben. Dadurch beanspruchen Männer Rechte auf Freiheiten, Status und Meinungen, die für ihre Partnerinnen nicht gelten“. ¹⁸ Sofern sie nicht zu der am meisten geheiligten Sorte von Ehemännern gehören, neigen sie, indem sie ihre Partnerinnen nicht als ihnen wahrhaft gleichgestellt ansehen, eher dazu, sie als – wenn auch nur ein wenig – geringer zu behandeln. ¹⁹

In Afrika, wo ich lebe, ist das Ausmaß geschlechtsspezifischer Gewalt geradezu erschreckend. Ich habe Geschichten von christlichen Ehemännern gehört, die ihre Frauen wegen Ungehorsams schlagen (und sogar von einem Pastor, der eine Frau aus seiner Gemeinde schlägt, weil sie ihrem Mann ungehorsam ist). Außerdem zeigen einige Untersuchungen, ²⁰ dass die Lehre von der weiblichen Unterwerfung die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass eine misshandelte Frau in einer gewalttätigen Ehe ausharrt. Zudem raten die Gemeinden, an die sie sich um Hilfe wenden, ihnen oft davon ab, sich von ihrem Peiniger zu trennen. Wenn diese Lehre Gottes Ideal ist, fragte ich mich, warum sie, sobald sie christliche Ohren erreicht, so oft Schaden anrichtet.

Viertens: So sehr ich den sanften Komplementarismus auch einer härteren Form vorziehe, musste ich doch feststellen, dass es sich dabei um eine völlig neue Schöpfung handelt. Wenn die Auslegung, die zur gemäßigt komplementaristischen Ehe führt, nur etwa ein halbes Jahrhundert alt ist, dann ist sie sogar noch jünger als die Auslegung, die zur mutualistischen Ehe führt. Obwohl ich für diesen neuen, sanften Komplementarismus im Stil der Kellers dankbar bin, muss ich komplementaristischen Theologen wie Grudem und Russell Moore zustimmen, wenn sie nahelegen, dass dieser Ansatz tatsächlich eher einer mutualistischen als einer komplementaristischen Ehe ähnelt. Wenn eine nüchterne

¹⁸ Elaine Storkey, *Scars across humanity: Understanding and Overcoming Violence Against Women*, S. 210

¹⁹ Ideen verbreiten sich über die Grenzen der Gemeinden hinaus. Daher müssen wir uns auch die Frage stellen, welche Auswirkungen christliche Konzepte auf die Kultur im Allgemeinen haben. Lehrt eine Gemeinde, dass die Unterordnung der Frau unter den Mann Gottes Ideal ist, trägt dies nicht dazu bei, geschlechtsspezifische Gewalt zu verhindern. Betont die Gemeinde hingegen, dass Gottes Ideal für die Ehe auf Gegenseitigkeit beruht, trägt dies sicherlich dazu bei, häusliche Gewalt einzudämmen.

²⁰ Siehe www.ab.co/3bHZF05 und www.bit.ly/3GNbrVt

Auslegung des Textes verlangt, dass regelmäßig ich die Entscheidungen treffe und meine Frau sich mir unterordnet, dann haben wir tatsächlich nie eine „biblische“ Ehe geführt, sondern vielmehr eine Ehe, die „die gegenseitige Unterordnung innerhalb einer gleichberechtigten ehelichen Partnerschaft unterstützt“, in der Entscheidungen „durch einen Prozess der Konsensfindung“ getroffen werden – so definiert Moore eine „feministische“ und definitiv keine „biblische“ oder komplementaristische Ehe.²¹ Wenn Grudem (und die historische Sichtweise) Recht haben, dann will Gott entweder, dass ich mein Verhalten ändere und mehr Entscheidungen stellvertretend für meine Frau treffe, oder ich muss meine Theologie ändern. Weiterhin im Widerspruch zu dem zu leben, was wir glauben, wäre pure Inkonsistenz.

Fünftens: Auf die Frage „*Warum* sollte sich die Frau unterordnen?“ gibt es meiner Meinung nach keine zufriedenstellende Antwort. Ansicht 1 mag für viele von uns heute befremdlich sein, aber jahrhundertlang war sie völlig logisch: In der Kultur und der kirchlichen Lehre galt die Überzeugung, dass Frauen Männern unterlegen seien und daher zu ihrem eigenen Wohl geleitet werden müssten. Seit den 1960er Jahren sind diese Vorstellungen jedoch sowohl in der Kultur als auch in der Gemeinde überholt. Wir alle kennen viele Frauen, die intelligenter und entscheidungsfreudiger sind als ihre Ehemänner. Es kann also nicht sein, dass sie bei der Entscheidungsfindung unterlegen sind. Warum also?

Die Kellers haben darauf eine Antwort: „Die Antwort auf diese Frage ist eine Gegenfrage: ‚Warum hat Christus die Autorität an den Vater abgegeben?‘“ Ihrer Meinung nach soll die Unterordnung der Frau unter die Autorität ihres Mannes die Beziehung zwischen Christus und dem Vater widerspiegeln. Wie ich in den Kapiteln 3 und 6 bereits erklärt habe, stellt dies jedoch die trinitarische Beziehung falsch dar. Zudem übersieht es die Tatsache, dass die Schrift nirgendwo die Abgabe der Autorität des Sohnes an den Vater mit der Abgabe der Autorität der Frau an ihren Mann gleichsetzt.

John Piper gibt eine andere Antwort: Die Unterordnung einer christlichen Ehefrau unter ihren Mann stellt für die beobachtende Welt die Unterordnung der Gemeinde unter Christus dar. Das klingt schön, aber bei genauerer Betrachtung zeigt sich: Das funktioniert nur bei Ansicht 1, wo der Mann seine Frau jeden Tag ihres Lebens führt. Ansicht 2 ist eine schlechte Darstellung von Christi Führung der Gemeinde – wenn Jesus unser Herr ist, dann willigen wir in seine tägliche

Führung ein und nicht in eine sanfte gemeinsame Entscheidungsfindung, bei der wir nur ab und zu, wenn wir uns nicht einigen können, Jesus erlauben, seine Trumpfkarte auszuspielen.

Zwar bemühen sich Theologen wie Keller und Piper, theologische Gründe anzuführen, doch viele Pastoren, die oft eher pragmatisch gesinnt sind, rechtfertigen die Autorität des Ehemanns mit folgendem Argument: Da alles, was zwei Köpfe hat, ein Monster sei, sei es wichtig zu wissen, wer am Ende den Schwarzen Peter [der Verantwortung] hat. Aber diesen Grund kann ich nicht akzeptieren. Ich möchte erklären, warum.

„Wer wird am Ende den Schwarzen Peter haben?“

Muss in einer Zweierbeziehung wirklich immer nur eine Person die Verantwortung tragen, weil sonst die Ehe in die Brüche geht? Ich verstehe, dass ein Sportteam einen Kapitän, eine Armee einen General und ein Unternehmen einen CEO braucht. Aber zwei Menschen in einer „Ein-Fleisch“-Verbindung, die idealerweise, wie es in 1. Mose 2,25 heißt, „nackt“ oder bewusst verletzlich miteinander leben, brauchen doch wohl keinen Anführer! Sie müssen sich vielmehr voll und ganz dazu verpflichten, einander als gleichberechtigte Partner zu lieben und zu dienen.

Love and Respect, ein sehr einflussreiches christliches Buch zum Thema Ehe, formuliert das Argument wie folgt: „Eine Ehe mit zwei gleichberechtigten Häuptern ist zum Scheitern verurteilt. Das ist einer der wesentlichen Gründe, warum sich heutzutage so viele Menschen scheiden lassen.“²² Aber wo sind die Beweise für diese abwegige Behauptung? Ich würde gerne weitere Studien zu diesem Thema lesen. Eine aktuelle Studie mit 21.000 verheirateten und geschiedenen christlichen Frauen, die regelmäßig in die Gemeinde gehen, kommt zu einem gegenteiligen Ergebnis: „Paare, bei denen ein Partner die Entscheidungen trifft – selbst wenn er diese zuvor mit dem anderen Partner bespricht und dessen Meinung einholt –, lassen sich 7,4-mal häufiger scheiden als Paare, die sich die Entscheidungsgewalt teilen.“²³

²² Eggerichs, *Love & Respect*, S. 221. Er stellte diese Behauptung auf, ohne sich dabei auf Studien oder andere externe Nachweise zu beziehen.

²³ Sheila Gregoire, *The Great Sex Rescue*, Kap. 2. Eine Studie des Gottman-Instituts kommt zu dem gleichen Ergebnis. John Gottman schreibt in seinem Buch „Die sieben Prinzipien für eine glückliche Ehe“, dass „statistisch gesehen die

Viele Christen wissen das intuitiv, unabhängig von ihren theologischen Ansichten. Von den Tausenden Befragten glaubten etwa 40 %, dass der Ehemann die ausschlaggebende Entscheidungsbefugnis hat, während etwa 60 % der Meinung waren, dass die Ehefrau ihren Mann lieben sollte, indem sie sich ihm unterordnet. Dennoch handeln nur 17,3 % der Paare tatsächlich so, dass der Mann das letzte Wort hat. Im Gegensatz dazu funktionieren 78,9 % der Ehen ohne ausschlaggebende Entscheidungsbefugnis, das heißt, die Partner treffen Entscheidungen gemeinsam oder setzen sie aus, wenn sie sich nicht einig sind.

Wir haben es hier mit zwei Dilemmas zu tun, die Pastoren wie ich lieber nicht wahrhaben wollen. Erstens: Es besteht eine Diskrepanz zwischen den Überzeugungen und dem Verhalten der Menschen, die wir leiten. Die meisten Christen glauben zwar, dass der Ehemann derjenige ist, der die Entscheidungen trifft oder bei Uneinigkeit den Ausschlag gibt, doch die meisten handeln nicht entsprechend. Zweitens: „Obwohl viele christliche Ehepaare glauben, dass Ehemänner die Entscheidungsgewalt haben, *hat dieser Glaube dem Paar nicht geschadet, bis er in die Praxis umgesetzt wurde.*“ Sollten Pastoren wie ich darauf bestehen, dass Gottes Leute anfangen, das zu praktizieren, was sie glauben, oder hinterfragen wir, was wir sie zu glauben gelehrt haben? Wenn ich als Pastor wirklich das Beste für die Ehepaare will, die ich leite, muss ich mich einigen harten Fakten stellen:

Wenn Frauen das Gefühl haben, dass sie nicht angehört werden und dass ihre Meinung nicht so wichtig ist wie die ihres Mannes, ist die Wahrscheinlichkeit einer Scheidung 26-mal höher. ... Selbst wenn ein Mann seine Frau um ihre Meinung fragt, hat in Ehen, in denen er die Entscheidungsgewalt hat, seine Meinung per Definition mehr Gewicht als ihre. Und wenn Frauen das Gefühl haben, dass ihre Meinung nicht das gleiche Gewicht hat wie die ihres Mannes, zerbricht die Ehe mit größerer Wahrscheinlichkeit.²⁴

Umgekehrt hat Gegenseitigkeit in der Ehe klare Vorteile: „Bei Paaren, die gemeinsam Entscheidungen treffen, zählen sich Ehefrauen mehr als viermal häufiger zu den glücklichsten 20 % der Ehen als zu den unglücklichsten 20 %. Zudem haben sie eine um 67 % höhere Wahrscheinlichkeit, beim Sex häufig einen

Wahrscheinlichkeit, dass eine Ehe scheitert, bei 81 % liegt, wenn ein Mann nicht bereit ist, Macht mit seiner Partnerin zu teilen“.

Orgasmus zu erleben.“²⁵ Diese Umfrageergebnisse bestätigen, dass die besten Ehen (und die mit dem besten Sexualleben) diejenigen sind, in denen Probleme bewusst gemeinsam gelöst werden und in denen man sich bei Uneinigkeit die nötige Zeit und Sorgfalt nimmt, um zu einer Einigung zu kommen.

Ich kann nachvollziehen, dass der Leiter eines Führungsteams von beispielsweise zehn Personen gelegentlich als ausschlaggebender Entscheider fungieren muss. Wir sollten uns jedoch hüten, die Entscheidungsdynamik eines Unternehmens auf eine Ehe zu übertragen, die nur aus zwei Personen besteht, die weitaus mehr auf einer zwischenmenschlichen als auf einer funktionalen Ebene verbunden sind und sich zu einer Seelengemeinschaft verpflichtet haben.

Außerdem: Wie oft kommen Paare denn schon in eine Situation, in der eine wichtige Entscheidung getroffen werden muss, ohne dass sie Zeit haben, zu einer Übereinstimmung zu kommen? Normalerweise hat man Zeit genug, um sich zu entscheiden. Alternativ vertraut das Paar dem Partner, der in dem entsprechenden Bereich am stärksten überzeugt ist oder über das größte Fachwissen verfügt. Wenn sich ein Paar dennoch nicht einig wird, zeigt das, dass beide von ihrer Meinung überzeugt sind. *Dass der Ehemann gerade in diesem Moment, in dem die Meinungen am stärksten auseinandergehen, seinen Kopf durchsetzt, scheint mir die schlechteste Lösung zu sein!* Gibt es keine Möglichkeit für das Paar, diese Angelegenheit so lange zu erörtern, bis ein Konsens erzielt wird? Bis Klarheit erreicht ist, ist es besser, das Gespräch fortzusetzen, und währenddessen sollten sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau im Gebet nach der besten Lösung suchen, Rat von anderen einholen und sich bemühen, dem anderen wirklich zuzuhören.²⁶

²⁵ Sheila Gregoire, *The Great Sex Rescue*, Kap. 2.

²⁶ In einem Podcast-Interview verteidigt Alan Frow das „Ausschlaggeber“-Modell [*tie-breaking*] mit der Begründung, dass er als Pastor bei der Beratung egalitärer Ehen feststellt, dass „es viele Spannungen gibt, weil sie nicht wissen, wer die Entscheidung treffen wird“. Hier zu hören: www.bit.ly/2ZPRZGH. Aber trifft das wirklich allgemein zu? Wenn ich von meiner Erfahrung mit der Ehe und den Paaren, die ich beraten habe, ausgehe, dann führt die Vorstellung der Frau, dass die Autorität ihres Mannes greift, wenn sie sich nicht einigen können, tatsächlich zu enormen Spannungen in der Ehe. Zahlreiche christliche Berater betonen, dass nicht die Einführung einer Entscheidungsinstanz in Gestalt des Ehemanns, sondern der Verzicht darauf am meisten hilft, um mit den Spannungen in konfliktreichen christlichen Ehen umzugehen. Vielmehr muss das Paar lernen, einander wirklich zuzuhören, sich zu lieben und die eigenen Pläne zugunsten des anderen zurückzustellen.

Meine Erfahrung führt mich zu folgendem Schluss: Wenn ich meine Autorität genau dann einsetze, wenn meine Frau eine Meinung hat, von der sie so überzeugt ist, dass sie mir widerspricht, dann ist das gleichbedeutend mit einer Sabotage der Beziehung. Im Gegensatz zu Alan Frow, der sich an fünf Fälle erinnert, in denen seine Frau ihn bat, die Trumpfkarte auszuspielen, kann ich mich nur an einen einzigen Fall erinnern, in dem ich trotz Julies Unsicherheit eine wichtige Entscheidung traf. Aber selbst in diesem konkreten Fall vertraute sie mehr meiner Überzeugung, als dass sie nur meine Autorität akzeptierte. Wenn ich so darüber nachdenke, erinnere ich mich an viele weitere Situationen, in denen ich versucht habe, eine endgültige Entscheidung entgegen ihrer Meinung zu treffen, nur um dann energischen Widerspruch von ihr zu erfahren. Zum Glück habe ich jedes Mal auf sie gehört und wir haben die endgültige Entscheidung aufgeschoben. Rückblickend glaube ich, dass ich ihr Vertrauen zerstört hätte, wenn ich trotz ihrer berechtigten Bedenken versucht hätte, meine Autorität geltend zu machen.

Damit will ich sagen, dass mir ernsthafte Zweifel an Ansicht 2 kamen! Je älter ich werde und je mehr Paare ich als Pastor und Freund begleitet habe, desto schwerer fällt es mir, diese Bedenken zu ignorieren. Ich bin zu dem Schluss gekommen: Die Art und Weise, wie Julie und ich unsere Ehe vor Gott führen, und wie wir unseren Kindern beibringen, ihre Ehepartner zu behandeln und sich von ihnen behandeln zu lassen, ist ein so zentrales Thema, dass es besser ist, den Schwächen selbst der „Ausschlaggeber“-Sichtweise ins Auge zu sehen und für andere mögliche Auslegungen von Epheser 5 offen zu sein. Als ich das tat, entdeckte ich wieder die Freude daran, schwierige Textstellen wie Epheser 5 nicht nur oberflächlich zu lesen, sondern tiefer zu graben und nicht nur zu fragen, was der Text aussagt, sondern auch, warum er das sagt und an wen er ursprünglich gerichtet war.

Ich habe genug Geschichten von Frauen gehört, die verzweifelt versuchen, sich der ausschlaggebenden Entscheidungsgewalt ihres Mannes unterzuordnen, aber dennoch darunter leiden. Wenn ich mir die Rollen vertauscht vorstelle und mich in die Lage einer Ehefrau versetze, die in einer bestimmten Sache eine leidenschaftliche Meinung vertritt, während ihr Mann ebenso leidenschaftlich eine andere Meinung vertritt und letztendlich die Entscheidung trifft, wird mir klar, dass das Konzept der ausschlaggebenden Entscheidungsgewalt den Mann dazu zwingen könnte, die Worte Jesu zu missachten: „Alles nun, was ihr wollt, dass die Leute euch [nicht] tun sollen, das tut auch ihr ihnen ebenso [nicht].“

Ansicht 3: Der Ehemann als Diener seiner gleichgestellten Partnerin

Bevor ich mich eingehend mit dieser dritten Ansicht befasste, ging ich davon aus, dass es sich dabei ganz klar um einen Versuch handelt, die klare Lehre aus Epheser 5 zu umgehen. Ich hätte Frow zugestimmt, der vermutet, dass dahinter das Bemühen stand, den Bibeltext interpretativ zu „verdrehen“. *Als ich mich schließlich eingehend mit dieser Sichtweise befasste, stellte ich erstaunt fest, dass sie tatsächlich überzeugend ist* – kein Fall von exegetischer Akrobatik, sondern das Ergebnis der dringend notwendigen, mühsamen Kleinarbeit, die eine fundierte Auslegung erfordert. Der Theologe Philip Payne stellt mehrere Beobachtungen zu Epheser 5 an, die es sehr wahrscheinlich machen, dass Paulus tatsächlich Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit als Grundlage für die Ehe anstrebt und nicht – wie eine oberflächliche Lektüre vermuten lässt – Führung und Unterordnung.

Zunächst stellt Paulus die christliche Ehe in den Kontext gegenseitiger Unterordnung. Payne zufolge ist die Verbindung der Wörter „unterordnen“ (im Sinne von „sich einem anderen unterstellen“) mit dem wechselseitigen Ausdruck „einander“ (griechisch: ἀλλήλοις, *allelois*) eine der sozial revolutionärsten und sprachlich kreativsten Lehren des Paulus. Meistens bedeutet das Wort „unterordnen“ (griechisch: ὑποτάσσω, *hypotasso*) im Neuen Testament, sich der Autorität eines anderen zu fügen. Indem Paulus es jedoch mit „einander“ verbindet, *macht er diese Unterordnung wechselseitig und verschiebt damit ihre Bedeutung von der Anerkennung der Autorität eines anderen hin zur Unterstellung unter dessen Dienst*. Dies entspricht genau dem, was Paulus den Christen in Ephesus zuvor geschrieben hat: Sie sollen „einander in Liebe ertragen“ (4,2), „gegeneinander freundlich und barmherzig“ sein und „einander vergeben“ (4,32). Der Grund, den Paulus dafür angibt, ist, dass wir einander „in der Furcht Christi“ (5,21 ELB) unterordnen. Dies verweist auf den Anfang des Kapitels zurück, wo dargestellt wird, dass Christus sich in unseren Dienst gestellt hat: „Christus [hat] uns geliebt und sich selbst für uns gegeben ... als Darbringung und Schlachtopfer, zu einem lieblichen Geruch für Gott“ (5,2).

Hardcore-Komplementaristen, die Ansicht 1 vertreten, widersprechen dem: Sowohl Wayne Grudem als auch Kevin De Young versuchen, die gegenseitige Bedeutung – nämlich, dass sich auch ein Mann seiner Frau unterordnen soll – zu widerlegen. Sie sagen, dass „einander“ auch „einige unter andere“ bedeuten kann. Grudem verweist beispielsweise auf die Verwendung des Begriffs in „die

Menschen werden einander töten“ (Offenbarung 6,4) und sagt, dass dies bedeute, dass „einige Männer andere Männer töten werden“. Hätte der Autor der Offenbarung jedoch lediglich gemeint, dass einige Männer andere töten, ohne selbst getötet zu werden, hätte er das Wort „einander“ gar nicht verwendet. De Young verweist auf andere Texte, in denen der Ausdruck „einander“²⁷ verwendet wird, die seiner Meinung nach keine Gegenseitigkeit beinhalten. Bei genauer Betrachtung tun sie es jedoch mit Sicherheit, ebenso wie jede weitere Verwendung von „einander“ im Epheserbrief und im gesamten Neuen Testament. Die Versuche von Grudem und De Young, die Unterordnung unter „einander“ nur in eine Richtung (vom Untergebenen zur Autoritätsperson) fließen zu lassen, scheitern. Selbst führende komplementaristische Theologen wie George Knight und Tom Schreiner sind in diesem Punkt anderer Meinung.²⁸

Zweitens: Paulus legt fest, welche Art von Unterordnung er von Frauen erwartet. Wie bereits erwähnt, gibt es zwei Arten von Unterordnung. Einerseits gibt es die *gehorsame Unterordnung* eines Untergebenen gegenüber einer Autorität, beispielsweise eines Bürgers gegenüber seiner Regierung.²⁹ Dann gibt es noch die *dienende Unterordnung*, die, wie wir gesehen haben, Paulus meint, wenn er von gegenseitiger Unterordnung spricht.³⁰ Erstere ist einseitig und kann eingefordert werden. Letztere kann gegenseitig sein und ist stets freiwillig.

²⁷ Matthäus 24,10; Lukas 12,1; 1. Korinther 7,5; 11,33

²⁸ Eine weitere Argumentation der Komplementaristen lautet: Wenn die gegenseitige Unterordnung (in Epheser 5,21) für alle drei Beziehungspaare (Ehemann-Ehefrau, Eltern-Kinder, Herren-Sklaven) gelten soll, dann kann Paulus das Konzept von Führung und Unterordnung in der Ehe unmöglich untergraben, da das zweite und dritte Beziehungspaar von Natur aus hierarchisch sind. Ich verstehe Epheser 5,21 jedoch anders: Es handelt sich nicht um einen Rahmenvers für alle drei Paare, sondern lediglich um einen Übergangsvers in den neuen Abschnitt von Paulus' Brief, den er speziell auf eheliche Beziehungen anwendet. Dies ist ein viel besserer Ansatz als der von Komplementaristen wie Schreiner und Knight, die zwar die Idee der gegenseitigen Unterordnung sowohl für Ehemänner als auch für Ehefrauen akzeptieren, sie aber auf seltsame Weise umformulieren in „die Frau unterwirft sich ihrer Rolle als fügsame Ehefrau, während der Mann sich seiner Rolle als aufopferungsvoller Anführer unterwirft“. Paulus fordert sie jedoch eindeutig nicht auf, sich ihren Rollen unterzuordnen, sondern einander.

²⁹ Römer 13,1

³⁰ „Da *hypotassō* den Gedanken enthält, einen niedrigeren Stand zu haben als jemand anderes, eignet sich das Wort sowohl für die Unterordnung unter Autoritäten

Wenn Paulus den Frauen sagt, sie sollen sich ihren Männern unterordnen, welche Art von Unterordnung meint er dann? Unsere Antwort auf diese Frage hängt von der jeweiligen Übersetzung ab. Schlagen wir eine beliebige [deutsche] Bibel auf, so sehen wir am Ende von Vers 21 einen Punkt, und dann beginnt ein ganz neuer Absatz. Einige Übersetzungen fügen sogar eine Überschrift zwischen Vers 21 und 22 ein, wie zum Beispiel „*Mann und Frau in Gottes Lebensordnung*“ (SLT). Doch dieser Absatzwechsel bzw. die eingefügte Überschrift verschleiern etwas sehr Wichtiges: *Im Griechischen steht zwischen Vers 21 und Vers 22 kein Punkt.*

Tatsächlich – und das hat mich umgehauen – kommt in den ältesten griechischen Handschriften, die wir haben, das Wort „unterordnen“ in Vers 22 gar nicht vor. Der Grund dafür ist, dass Vers 22 das Verb aus Vers 21 übernimmt.³¹ Der griechische Text lautet wörtlich: „Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen [beachte das fehlende Wort] den eigenen Männern ...“. Mit anderen Worten: *Wenn Paulus den Frauen hier sagt, sie sollen sich ihren Männern unterordnen, dann bezieht er sich auf genau dieselbe Art von Unterordnung, die alle Gläubigen einander entgegenbringen sollen.* Er sagt hier nicht, dass Frauen ihren Männern in besonderer Weise untergeordnet sein sollen. Vielmehr bezieht er sich auf die zweite Art der Unterordnung [die dienende Unterordnung], bei der sich Ehefrauen dafür entscheiden, ihren Ehemännern demütig zu dienen und ihnen Gutes zu tun. Er verwendet das Wort „unterordnen“ ein letztes Mal im selben Satz, um dann auf die Unterordnung der Gemeinde unter Christus hinzuweisen. Vor dem Hintergrund der Verwendung des Wortes „unterordnen“ in den Versen 21 und 22 sollten wir dies wie folgt lesen: „Wie die Gemeinde Christus in allem *demütig dient und ihm zu Gefallen lebt*, so sollen auch die

als auch für die Unterordnung in persönlichen Beziehungen zwischen Gleichgestellten. Im ersten Fall gibt es eine objektive Rangordnung in einer Hierarchie: Christen unterstehen beispielsweise der Autorität der Zivilregierung und müssen sich daher dieser Autorität unterordnen. Im zweiten Fall ist die Rangordnung subjektiv: Gläubige sollen sich selbst unter andere stellen, als ob sie in einer Hierarchie stünden; das heißt, sie sollen andere so behandeln, als wären sie wichtiger als sie selbst; das ist das Wesen christlicher Demut (Römer 12,10; Philipper 2,3).“ (Andrew Bartlett, *Men and Women in Christ*, S. 36)

³¹ Cynthia Westfall schreibt in *Paul and Gender* (Kap. 1): „Epheser 5,18-23 bildet im Griechischen einen einzigen Satz, und die Anweisungen an die Ehefrauen in Vers 22 sind – durch die Auslassung des Verbs ‚unterordnen‘ in Vers 22 – grammatikalisch von der gegenseitigen Unterordnung in Vers 21 abhängig.“

Frauen ihren Männern in allem *demütig dienen und ihnen zu Gefallen leben*“ (V. 24).³²

Drittens bedeutet „Haupt“ (griechisch: κεφαλή, *kephalē*) in diesem Fall höchstwahrscheinlich nicht *Autorität*, sondern *Lebensquelle*. Im modernen Deutsch steht „Haupt“ metaphorisch für Autorität – der CEO ist das „Haupt“ des Unternehmens, der kommandierende Offizier ist das „Haupt“ der Einheit. Wenn wir uns außerdem ein buchstäbliches Haupt eines buchstäblichen Leibes vorstellen, gehen wir modernen Menschen davon aus, dass das Haupt, das das Gehirn enthält, das Kontrollzentrum für den Leib ist. Über das Nervensystem sendet es Befehle an den Leib.

Wir müssen uns die Frage stellen, was Paulus meinte, als er das Wort *kephalē* wählte, und wie seine ursprünglichen Leser es wohl verstanden haben. Komplementaristische Theologen argumentieren, dass Paulus Christus als das Haupt mit dem Ehemann vergleicht und damit die Autorität des Ehemanns meint. Dabei wird jedoch übersehen, dass Paulus, wenn er das Wort als Metapher verwendet, diese Bedeutung wahrscheinlich gar nicht im Sinn hat. Ja, Paulus verstand, dass Jesus Christus Autorität über die Gemeinde und über die Schöpfung hat, aber wenn er Jesus als *kephalē* eines Leibes bezeichnet, hebt er in der Regel etwas hervor, das zwar mit Autorität verwandt ist, aber nicht genau dasselbe bedeutet. In Anhang 3, „Was *kephalē* (Haupt) bedeutet“, den ihr unbedingt lesen solltet, erkläre ich, dass das Wort zu Paulus’ Zeiten, entgegen Grudem’s Behauptung, gewöhnlich nicht Autorität bedeutete.

Welche Bedeutung gibt Paulus diesem Wort in Epheser 5? Der wichtigste Hinweis ist, dass er es als Teil einer Analogie zur Ehe verwendet – und das als eine völlig neue sprachliche Kreation: *Der Mann ist das Haupt der Frau, die sein Leib ist*. Das griechische Wort für „Haupt“ wird nur zweimal im Zusammenhang mit der Beziehung zwischen Mann und Frau verwendet (hier und in 1. Korinther 11,3). Die Sprachwissenschaftler sind sich uneinig über die Bedeutung des Wortes in beiden Fällen. Ich begründe in Kapitel 6 den Standpunkt, dass es in 1. Korinther *ehrenwerte Lebensquelle* bedeutet. Nur in Epheser 5 wird das Wort im Zusammenhang mit der Metapher von Haupt-*und-Leib* verwendet. Gibt uns

³²

Paulus scheint diese Bedeutung von „sich unterordnen“ in seinem Brief zu schützen, indem er in den folgenden Versen ein anderes Wort – „gehören“ – für die Eltern-Kind- und Herr-Sklave-Beziehung wählt.

Paulus irgendwelche Anhaltspunkte dafür, was er mit „Haupt der Frau, die sein Leib ist“ meint?

Ja, das tut er! Die ursprüngliche griechische Satzstruktur in Vers 23, die leider in den meisten Übersetzungen verloren ging, lautet: „Ehemann ist Haupt der Ehefrau, ... Christus Haupt der Gemeinde, *er selbst ist Retter des Leibes*.“ Im Griechischen wird ersichtlich, was Paulus mit „Haupt“ meint. Diese drei parallelen Ausdrücke machen deutlich, dass Paulus „Haupt“ synonym mit „Retter“ verwendet. Hätte Paulus die Autorität des Mannes betonen wollen, hätte er eines der vielen griechischen Wörter dafür verwenden können: *kyrios* (Herr), *exousia* (Autorität) oder *proestōtes* (leiten). Stattdessen entscheidet er sich für die Haupt-Leib-Metapher und vergleicht sie mit Christus, der sich selbst als Retter (in diesem Fall nicht als Herr) seines Leibes hingibt. Theologisch gesehen ist Christus sowohl Retter als auch Herr, aber *Paulus legt in diese Analogie nur die Bedeutung Christi als Retter seines Leibes*. Wenn wir Zweifel daran haben, dass das Hauptsein des Ehemannes hier seine Fürsorge und seinen Dienst bedeutet, so finden wir den Gedanken der Fürsorge und des Dienstes in den folgenden Versen wieder, wenngleich er ein wenig dadurch verdeckt wird, dass Paulus eine weitere Metapher einfließen lässt, nämlich die der Hochzeit Christi mit seiner Braut, der Gemeinde:

Christus [hat] sich selbst für sie [seine Braut/seinen Leib] hingegeben, damit er sie [seine Braut/seinen Leib] heilige, nachdem er sie [seine Braut/seinen Leib] gereinigt hat durch das Wasserbad im Wort, damit er sie [seine Braut/seinen Leib] sich selbst darstelle als eine Gemeinde, die herrlich sei, sodass sie weder Flecken noch Runzeln noch etwas Ähnliches habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei. Ebenso sind die Männer verpflichtet, ihre eigenen Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber; wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie der Herr die Gemeinde.

Seht ihr? In diesem ganzen Abschnitt *legt Paulus den Schwerpunkt nicht auf Autorität, sondern auf Dienst und Fürsorge*. Wenn er sagt, dass der Mann das Haupt der Frau ist, dann meint er nicht, dass Ehemänner ihre Autorität über ihre Frauen ausüben sollen. Er meint, dass *Ehemänner ihren Frauen dienen sollen, so wie jeder von uns seinem eigenen Leib dient*.

Nachdem Paulus in den Versen 21–30 diese dreiteilige Metapher (Haupt-Leib; Mann-Frau; Christus-Gemeinde) dargelegt hat, fügt er noch eine weitere Ebene hinzu: die Einheit von Adam und Eva vor dem Sündenfall. Dies

verkompliziert zwar das von ihm gezeichnete Bild, bringt aber einen wunderbaren Gedanken zum Ausdruck: „Deshalb wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein.“ Dieses Geheimnis ist groß; ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde“ (V. 31-32). Mit seiner Analogie, dass der Ehemann das Haupt und seine Frau der Rest des Leibes ist, wirft Paulus einen Blick zurück auf die allererste Ehe zwischen Adam und Eva, als sie zum ersten Mal eine metaphorische „Ein-Fleisch-Einheit“ genossen. Wie wir bereits in Kapitel 4 gesehen haben, ging es bei dieser Vereinigung nicht um Autorität und Unterordnung, sondern um freudige Intimität und Partnerschaft. *Mit der Haupt-Leib-Metapher betont Paulus in Epheser 5 also nicht eine Befehlskette, sondern ein Band der Liebe.*

Ich möchte noch eine letzte Erkenntnis anfügen, die sich aus der Lesart von Epheser 5 ergibt, wonach Gott den Ehemann dazu aufruft, seiner Frau zu dienen (und nicht, sie zu führen): *In diesem Abschnitt gibt es keine einzige Anweisung an den Ehemann, seine Frau zu führen – weder hier noch irgendwo sonst in der gesamten Heiligen Schrift!* Lest diesen Satz gern noch einmal. Das verändert die Auslegung grundlegend.

All dies führt uns zu dem bedeutsamen Schluss, dass es in Epheser 5 möglicherweise *gar nicht* um die Autorität des Mannes über seine sich ihm unterordnende Frau geht. Vielmehr betont Paulus durch anschauliche Metaphern, dass Ehemann und Ehefrau sich liebevoll vereinen und einander dienen und Gutes tun sollen.

Bedeutet das, dass Paulus Ehemänner und Ehefrauen auffordert, sich gegenseitig auf genau die gleiche Weise zu behandeln?

Ja und nein. Ja, weil beide dazu aufgerufen sind, „sich einander unterzuordnen“. Und auch wenn hier nur Ehemännern gesagt wird, sie sollen ihre Frauen „lieben“, sollen doch beide einander lieben – an anderer Stelle fordert Paulus die Frauen ausdrücklich auf, „ihre Ehemänner zu lieben“.³³ Aber auch nein, denn Paulus hat möglicherweise die Muster im Sinn, die er in so vielen Ehen in den Gemeinden der griechisch-römischen Welt beobachtet hat. Man beachte beispielsweise, dass der Ehemann als *kephalē* oder Lebensquelle beschrieben wird, nicht dass er dazu aufgefordert wird, eine zu sein. Paulus spricht vermutlich die Tatsache an, dass Ehefrauen in der Antike meist jünger und weniger gebildet waren. Sie waren mit der Kindererziehung beschäftigt und somit

vollständig von der wirtschaftlichen und materiellen Versorgung durch ihre Ehemänner abhängig. Eine abhängige Ehefrau als *kephalē* zu bezeichnen, hätte keinen Sinn ergeben.

Hinzu kommt: Wenn die Ehemänner zu Paulus' Zeiten in etwa so waren wie viele Ehemänner, die ich heute kenne, dann waren sie (im Durchschnitt) weniger bereit als ihre Frauen, ihr Leben für ihre Ehepartner zu opfern.³⁴ Aus diesem Grund hält es Paulus für ausreichend, den Frauen zu sagen, sie sollen sich ihren Männern unterordnen, das heißt, ihnen demütig dienen und Gutes tun. Dann macht er sich daran, den Egoismus der Männer zu erschüttern, indem er ihnen dreimal so viel sagt und sie dazu drängt, wie Christus Opfer zu bringen. Das trifft auf mich ganz gewiss zu: In meiner Ehe muss nicht Julie, sondern ich am meisten durch die Schrift und das kontinuierliche Wirken des Heiligen Geistes dazu angehalten werden, meinem Ehepartner aufopferungsvoll und demütig zu dienen und ihm Gutes zu tun. Ich vermute, dass mein Freund Andrew Bartlett richtig liegt mit seinem Schluss: „Paulus fordert den Ehemann auf, in der Selbsthingabe voranzugehen. Das unterscheidet sich zwar nicht grundlegend von der christlichen Verpflichtung der Ehefrau, ihren Mann selbstlos zu lieben, aber es intensiviert die Verantwortung des Mannes, zu lieben.“³⁵

In Vers 33 fordert Paulus die Männer ausdrücklich auf, ihre Frauen zu „lieben“ (nicht, sie zu führen), und die Frauen ermahnt er insbesondere, ihre Ehemänner zu „achten“ (nicht, sich ihnen unterzuordnen). Warum fordert er die Frauen auf, ihre Ehemänner zu achten, und die Ehemänner, ihre Frauen zu lieben? Zwar wollten damals wie heute die meisten Frauen auch geachtet werden und die meisten Ehemänner wünschten sich Liebe, aber Paulus wusste wahrscheinlich etwas über die unterschiedlichen Psychen vieler Männer und Frauen seiner Zeit.

Während ich Ansicht 3 beschreibe, nämlich den Ehemann als Diener seines gleichgestellten Gegenübers, spüre ich die Kraft dieser Sichtweise. Ehrlich gesagt hoffe ich, dass dies die richtige Auslegung ist, denn ich finde sie sehr inspirierend und herausfordernd. Im Gegensatz zu Grudem's Sichtweise, nach der der Ehemann der tägliche Entscheidungsträger ist (die ich für schlecht halte), und zur Sichtweise der Kellers, nach der der Ehemann in seltenen Situationen den

³⁴ Es gibt sogar eine neurologische Erklärung dafür, warum Ehemänner tendenziell egoistischer sind als Ehefrauen – siehe www.on.today.com/3CKRlSD

³⁵ *Men and Women in Christ*, S. 64

Ausschlag gibt (die ich für besser, aber immer noch problematisch und zudem für inkonsequent halte), finde ich diese Sichtweise gut und äußerst praktikabel.

Doch was wäre, wenn Paulus in diesem Abschnitt tatsächlich andeuten wollte, dass die Ehefrauen in Ephesus in ihren Ehemännern irgendeine Art von Autorität anerkennen sollten, auch wenn er dies durch den Aufruf an die Ehemänner zu liebevoller Aufopferung wieder ausgleicht? Schließlich lässt zumindest der Vergleich der Ehe mit der göttlichen Ehe, in der es definitiv einen Rangunterschied zwischen Gott/Jesus und uns gibt, an eine Hierarchie in der Ehebeziehung denken. Entschlossen, diesen Abschnitt richtig zu verstehen, habe ich noch weiter darüber nachgedacht. Ich fragte mich, ob ich alle wichtigen Prinzipien der Bibelauslegung auf diese Aufgabe angewandt hatte – und stellte dann fest, dass dies nicht der Fall war.

Ansicht 4: Der Ehemann als erlöster *Paterfamilias*

Wie bereits erwähnt, besteht einer der häufigsten Fehler, die wir bei unserem Bemühen, die Heilige Schrift zu verstehen und anzuwenden, machen, darin, dass wir uns einbilden, ihre verschiedenen Teile seien direkt an uns gerichtet gewesen. Das war jedoch nicht der Fall: *Sie mögen zwar für uns geschrieben worden sein, aber sie waren nicht an uns gerichtet.* Nur wenn wir die Situation der ursprünglichen Leser verstehen und wissen, was sie unter den Worten verstanden haben, können wir, die wir in einer ganz anderen Situation oder Kultur leben, damit beginnen, eine Bedeutung für uns selbst aus dem Text abzuleiten. In vielen, wenn nicht den meisten Texten ist unsere heutige Situation mit der der ersten Leser vergleichbar, wodurch diese Aufgabe erleichtert wird. Was aber, wenn sich ihre Situation sehr stark von der unsrigen unterscheidet?

Der heutige Christ ist durch einen „Fluss“ von Unterschiedlichkeiten (z. B. in Sprache, Kultur, Lebensumständen) vom biblischen Publikum getrennt. Dieser Fluss hindert uns daran, direkt von der Bedeutung in ihrem Kontext zur Bedeutung in unserem eigenen Kontext überzugehen. Wir sind sicherlich Teil derselben großen Geschichte, aber unser Platz in dieser Geschichte unterscheidet sich oft von dem unserer geistlichen Vorfahren. Manchmal ist der Fluss breit und es bedarf einer langen Brücke, um ihn zu überqueren. Manchmal ist er ein schmaler Bach, über den wir leicht hinwegkommen. Wir müssen wissen, wie breit der Fluss ist, bevor

*wir versuchen, eine Brücke darüber zu bauen, um die im Text enthaltenen Prinzipien für uns anwendbar zu machen.*³⁶

Als ich diesen Auslegungsschlüssel auf das Studium des Epheser-Briefes, Kapitel 5, anwandte, erkannte ich meinen Fehler und den Fehler fast aller, deren Beiträge zu diesem Text ich gelesen hatte: Wir gehen davon aus, dass es sich bei Epheser 5 um einen schmalen Bach handelt, den wir leicht überqueren können, während es sich in Wirklichkeit um einen breiten Fluss handelt, dessen Überquerung eine lange Brücke erfordert.

Ich will das erklären. Wir gehen davon aus, dass die Ehepaare in der Gemeinde von Ephesus mehr oder weniger den modernen Ehepaaren ähnlich waren. Wir stellen uns vor, Paulus „sieht“ uns und unsere heutigen Ehen und schreibt deshalb diesen Brief an uns. Tatsächlich bezieht er sich jedoch auf Ehen in der griechisch-römischen Welt des ersten Jahrhunderts, die sich deutlich von unseren unterscheiden. In jener Welt bestanden Haushalte nicht aus zwei berufstätigen Elternteilen, zwei Kindern, einem Hund und einer Katze. Meist bestand ein Haushalt aus einem Mann, dem *paterfamilias*, der über seine Frau, seine Kinder und manchmal auch seine Sklaven herrschte. Nach Aristoteles' Lehre waren Haushalte hierarchisch organisiert – dies war in jener Kultur die beste Art, einen Haushalt zu führen. (Nur wenn kein erwachsener Mann vorhanden war, wurde die Frau zur Herrscherin über den Haushalt.) Ich sage bewusst „Herrscherin“: Aristoteles sagte: „Die Herrschaft über einen Haushalt ist eine Monarchie“³⁷ – der Ehemann und Vater war der König.

Als ich im vorigen Absatz Kinder und Sklaven erwähnte, ist euch vielleicht ebenso wie mir etwas klar geworden. Die Mann–Frau–Beziehung in Epheser 5,22-33 ist das erste von drei Beziehungsparen, die Paulus anspricht. Die nächsten beiden folgen unmittelbar darauf: Eltern–Kinder (6,1-4) und Herren–Sklaven (6,5-9). Was ich zuvor übersehen hatte, war, dass *Paulus das Evangelium auf diese mehrschichtigen antiken Haushalte anwendet*, die aus einer Hierarchie von Männern, Frauen, Kindern und Sklaven bestanden. Ehemänner hatten Rechte, Privilegien und Freiheiten, die ihren Frauen verwehrt waren.³⁸ Sie

³⁶ Duvall und Hays, *Grasping God's Word*, Kap. 13.

³⁷ Aristoteles, *Politik*, 1255b.

³⁸ Ich gehe auch davon aus, dass „Sklaven sowohl im griechischen als auch im römischen Umfeld rechtlich nicht heiraten durften. Die Bemerkungen des Paulus zum Verhalten von Ehefrauen und Ehemännern in Epheser 5 richten sich daher in

hatten die Macht und sorgten für den größten Teil des Einkommens. In den meisten Fällen konnten Frauen ohne einen Mann, der in ihrem Namen handelte, weder Eigentum besitzen noch Geschäfte betreiben oder rechtliche oder finanzielle Transaktionen durchführen.

In der mediterranen Gesellschaft lag das durchschnittliche Heiratsalter bei Männern bei dreißig Jahren, bei Frauen hingegen bei achtzehn Jahren oder weniger. Wenn ein Mann heiratete, dann war er in der Regel bereits ein Mann von Welt, der wusste, wie man in der Gesellschaft lebt. Er war eine gesellschaftlich und wirtschaftlich handlungsfähige Person. Eine Frau hingegen war noch ein Mädchen, das nicht einmal die Erlaubnis hatte, zur Haustür zu gehen, wenn es klopfte. Eine typische Frau bekam während ihrer gebärfähigen Jahre etwa alle zwei Jahre oder alle dreißig Monate ein Kind. Sie war immer „barfuß und schwanger“ und zu Hause. Sobald das vorherige Kind abgestillt war, wurde sie erneut schwanger.³⁹

Die meisten Frauen erhielten keine Ausbildung außer in häuslichen Pflichten. Sie waren ihr ganzes Leben lang völlig abhängig und standen *unter der Herrschaft* eines Mannes – ihres Vaters oder vielleicht ihres Vormunds, später ihres Ehemannes. Unterordnung war für Kinder, Sklaven und Ehefrauen die Norm. In diesem Kontext und dieser Kultur sollte der *paterfamilias* die Herrschaft ausüben und nicht irgendjemandem demütig dienen, insbesondere nicht seinen eigenen Untergebenen, die vielmehr dem *paterfamilias* zu dienen hatten. So sah es auch Aristoteles: „Der Mann ist von Natur aus besser zum Befehlen geeignet als die Frau ... Diese Ungleichheit ist dauerhaft ... Der Mut eines Mannes zeigt sich im Befehlen, der einer Frau im Gehorchen.“⁴⁰

Man beachte Folgendes: Paulus schafft keine häusliche Struktur, in der der älteste Mann über alle anderen herrscht, ebenso wenig wie er eine Regierungsstruktur vorsieht, in der Caesar der Herrscher des Römischen Reiches ist. Er spricht diese Verhältnisse lediglich an und *ist bemüht, innerhalb der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen zu operieren, indem er Wege findet, sie zu verbessern, ohne sie gleich umstürzen zu wollen*. Wie jeder gute Missionar, der

erster Linie an Freie, insbesondere an die soziale Schicht, die Haushalte mit Sklaven leitete.“ (Andrew Bartlett, *Men and Women in Christ*, S. 66)

³⁹ David Scholer, *Journal of the Evangelical Theological Society* Bd. 30, Dezember 1987, S. 416. www.bit.ly/3bDKpl9

⁴⁰ Aristoteles, *Politik*, 1259a.

heute in eine neue Kultur eintritt, passte sich Paulus an, wo er konnte, auch wenn er dies nicht unbedingt als ideal ansah.

Das Evangelium trifft auf den antiken Haushalt

Wie hättet ihr an Paulus' Stelle diese hierarchisch strukturierten Haushalte in eurer Gemeinde beraten? Schauen wir uns die drei Strategien an, die Paulus bei der Beratung der ephesischen Haushalte in ihrem damaligen Kontext anwendet.

Erstens: Paulus stellt alle Beziehungen innerhalb des Haushalts unter das Vorzeichen des Evangeliums. Er leitet Ehefrauen und Ehemänner an, miteinander „in der Furcht Christi“ zu verkehren, und bittet jede Anweisung in Formulierungen ein, die sich auf Christus beziehen: „als dem Herrn“, „wie auch der Christus“, „Christus“, „gleichwie auch der Christus“ und „ich aber deute es auf Christus“. Er verfolgt denselben Ansatz, um Eltern und Kinder sowie Herren und Sklaven dazu zu bewegen, ihre Beziehungen zueinander neu zu überdenken. Gefühlt jedes zweite Wort ist „Christus“ oder „Herr“. Paulus versucht gekonnt, allen – Ehefrauen und Ehemännern, Kindern und Eltern sowie Sklaven und Herren – zu helfen, ihre Art der Beziehung zu anderen als Ausdruck ihrer Beziehung zu Christus zu sehen.

Zweitens: Paulus prangert ausdrücklich das eigennützige und herrische Verhalten der *paterfamilias* an. In den alten Gesetzbüchern, die die Rollen innerhalb des Haushalts festlegten, wurde den *paterfamilias* gesagt, sie sollten herrschen, und allen anderen wurde gesagt, sie sollten sich unterordnen. Der Schwerpunkt dieser Gesetze lag meist auf den Untergebenen, die ihr Verhalten in den Griff bekommen mussten. Der von Paulus verbesserte „Kodex“ tut jedoch etwas nie Dagewesenes: Er widmet sein größtes Augenmerk in jeder dieser Beziehungen den Ehemännern/Eltern/Herren (in allen drei Fällen ist derselbe Mann beteiligt!), damit sie *ihr* Verhalten ändern. In der Annahme, dass der *paterfamilias* aufgrund der kulturellen Gegebenheiten ohnehin herrscht, fordert er ihn auf, nun sein Leben für seine Frau hinzugeben, seine Kinder nicht zu verärgern und seinen Sklaven nicht zu drohen. Dies war zu jener Zeit gewiss eine absolut bahnbrechende Aufforderung. In einer Kultur, in der Ehemännern die Macht über Leben und Tod ihrer Frauen zukam, fordert Paulus die Ehemänner auf, ihre Macht aufzugeben und notfalls sogar zu sterben, damit es ihren Frauen gut geht.

Drittens: Paulus setzt das Evangelium ein, um die Unterordnung der Frau, der Kinder und der Sklaven unter den *paterfamilias* zu mildern und neu zu ordnen. Ohne sie zum Aufstand aufzurufen, deutet er an, welche Art von Unterordnung

das Evangelium *in ihrer Situation* bewirken kann. Für die Ehefrau bedeutet dies, wie wir gesehen haben, dass sie sich nicht widerwillig der Autorität ihres Mannes unterordnen, sondern ihm demütig dienen und gefallen soll, so wie sie auch Christus demütig dienen und gefallen möchte.

Paulus' Lehre wirkte Wunder.

Indem Paulus den *paterfamilias* scharf zurechtwies und sich dann liebevoll an die Schwächsten einer patriarchalischen Gesellschaft wandte – die Ehefrauen, die Kinder und die Sklaven –, sorgte er dafür, dass die frühe Kirche die Machtlosen in Scharen anzog. Der heidnische Kritiker Celsus verspottete die Kirche im zweiten Jahrhundert mit den Worten: „Das Christentum ist eine Religion für Frauen, Kinder und Sklaven.“⁴¹

Paulus' Ansatz bezüglich der Beziehungen innerhalb des Haushalts war für die damalige Kultur etwas völlig Neues. *Er hebt die alte Hierarchie nicht auf, will sie aber auch nicht als göttliches Ideal aufrechterhalten.* Vielmehr untergräbt er sie so, dass nicht nur ihre gesamte Struktur in das Evangelium eingebettet wird, sondern dass sie sich schließlich darin auflöst, so wie dies auch in unserer Zeit geschehen ist.

Damals in der Antike hätte jedoch kein Heide, der einen christlichen Haushalt besuchte, gedacht, dass Paulus das römische Recht untergraben oder einfache egalitäre Haushaltsstrukturen einführen wollte. Was ihm an dem erlösten *paterfamilias* aufgefallen wäre, waren erstens die ungewöhnliche Art und Weise, wie er sich liebevoll um die von ihm geleiteten Personen kümmerte und sich für sie opferte, und zweitens die Fröhlichkeit seiner Frau, seiner Kinder und seiner Sklaven.

Anders als Ansicht 3, die davon ausgeht, dass Paulus einen uneingeschränkten Egalitarismus lehrt, geht diese Ansicht davon aus, dass Paulus, wenn er den Ehemann als Haupt der Ehefrau bezeichnet, die kulturellen Normen anerkennt, nach denen der Ehemann Autorität über die Ehefrau hat. Wenn er zudem die Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau mit der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde vergleicht, kann es sehr wohl bedeuten, dass er darauf anspielt, dass der eine für die andere „verantwortlich“ ist. Doch *auch wenn er davon ausgeht, dass der Paterfamilias die Verantwortung trägt, schreibt er dies keineswegs als eine Art „Rolle“ oder Status vor, den der Ehemann zu allen Zeiten*

⁴¹

Celsus war ein heidnischer Kritiker, der im zweiten Jahrhundert lebte. Dieses Zitat stammt von Ross Shepherd Kraemer aus *Her Share of the Blessings* (S. 128).

und in allen Kulturen gegenüber seiner Frau einnehmen sollte. Im Gegenteil: Weit davon entfernt, die kulturelle Macht des Mannes über die Frau als Ideal darzustellen, ist er bemüht, sie durch das Evangelium zu entschärfen.

John Pipers Argument widerlegt

Einige Komplementaristen bringen das Gegenargument vor, dass Paulus, wenn wir davon ausgehen, dass er die Autorität des Ehemanns anerkennt und sie mit der Beziehung Christi zur Gemeinde in Verbindung bringt, die Leiterschaft–Unterordnung von Ehemann und Ehefrau sehr wohl zum Ideal erklärt und somit verewigt. Piper sagt (und schrieb ein Buch darüber), dass die erlöste und zugleich hierarchische christliche Ehe der Welt das Evangelium vor Augen führt. Er schreibt: „Die liebevolle Führung des Mannes über seine gefügige, abhängige Frau ist ein Bild für Christus und die Gemeinde. Wenn der Mann seine Führungsrolle verliert, ist dies nicht länger der Fall.“⁴²

Seine Argumentation ist in dreifacher Hinsicht fehlerhaft. Erstens: Paulus sagt Ähnliches über die Sklaverei im Haushalt, wenn er den Sklaven sagt, sie sollen ihren Herren gehorchen, so wie sie Christus gehorchen, der ihr Herr ist. Pipers Argumentation zufolge hätte Gott die Herr–Sklave-Beziehung geschaffen, um der Welt die „Schönheit“ unserer Unterwerfung unter Jesus, unseren Herrn, zu zeigen. Nein! In beiden Fällen wendet Paulus das Evangelium auf eine reale, aber nicht unbedingt ideale Situation an.

Zweitens: Nicht die Hierarchie in einer Ehe, sondern die Erlösung einer solchen Ehe veranschaulicht das Evangelium. Was Paulus in diesem Abschnitt betont, ist nicht die Hierarchie, sondern der Dienst des Mannes an seiner Frau, die sich ihm in gegenseitiger Unterordnung fügt und mit der er eine innige Beziehung pflegt. Dies kann in einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Ehe doch gewiss besser zum Ausdruck kommen als in einer hierarchischen Ehe. Wie unter Ansicht 3 dargelegt, präzisiert Paulus seine Verwendung des Wortes *kephalē*, indem er Jesus als Retter und Erhalter der Gemeinde hervorhebt, nicht als ihren Herrn.

Drittens: Keine hierarchische Ehe kann jemals hierarchisch genug sein, wenn wir davon ausgehen, dass Gott der Welt anhand von Ehen die Herrschaft Jesu über seine Gemeinde verdeutlichen möchte. Jesus ist der Herr seiner Gemeinde, aber ein Ehemann ist ganz sicher nicht der Herr seiner Frau.

⁴²

Siehe John Piper, *This Momentary Marriage*, Kap. 6–8

Ungeachtet der Schwächen in Pipers Argumentation *stimme ich ihm zu, dass die christliche Ehe etwas vom Evangelium widerspiegeln soll*. Eine christliche Ehe kann genauso gut wie jede christliche Gemeinschaft der Welt zeigen, dass wir Jünger Jesu sind, indem wir einander aufopferungsvoll lieben, so wie er uns geliebt hat. Ehen, die auf Gegenseitigkeit beruhen, können dies ebenso gut wie, wenn nicht besser als, hierarchisch strukturierte Ehen. Eine christliche Ehe kann noch etwas anderes gut widerspiegeln: die dauerhafte und innige Verbindung, die wir mit Christus haben. Die von Paulus verwendete Analogie von Haupt und Leib, die er „ein Fleisch“ nennt, deutet auf eine tiefe, liebevolle Bundesbeziehung und eine lebendige, organische Verbundenheit hin. Während die Vorstellung, dass sich ein Anführer von seinen Untergebenen trennt, weniger befremdlich ist, ist die Vorstellung, dass ein Haupt von seinem Leib getrennt wird, zutiefst erschreckend.

Wo wir bei Epheser 5 falsch liegen

In seinem 800-seitigen Buch argumentiert Grudem vehement für die Unterordnung der Frau in der Ehe, ohne jemals den gewaltigen Unterschied zwischen Ehen im ersten Jahrhundert und heutigen Ehen zu erwähnen.⁴³ Das Gleiche gilt für die Kellers: In ihrer detaillierten Studie zu Epheser 5 widmen sie diesem Aspekt keinerlei Beachtung und gehen auch nicht auf die damalige Situation der Ehe ein. Nicht ein einziges Mal. Das ist ein Fehler: Sie behandeln einen breiten Fluss wie einen schmalen Bach.

Paulus geht es nicht darum, die antike Haushaltsstruktur unsterblich zu machen. Vielmehr wendet er das Evangelium auf eine einzigartige kulturelle Situation an, die sich stark von unserer unterscheidet. Paulus sprach nicht meine Welt an, in der die meisten erwachsenen Frauen genauso gebildet sind wie Männer, ihre Fruchtbarkeit kontrollieren, finanziell unabhängig sind und es keine gesellschaftliche Notwendigkeit gibt, dass ein Mann über ihnen steht. All dies ermöglicht eine andere Art von Ehe.

Die nächste Frage ist: Nun, da uns bewusst ist, dass zwischen ihrer und unserer Situation ein sehr breiter Fluss liegt, wie können wir eine „Brücke“ darüber bauen, um die im Text enthaltenen Prinzipien für uns anwendbar zu machen?

⁴³

Grudem verwendet den Begriff „paterfamilias“ nur einmal, und zwar in Fußnote 102 von Kapitel 7. Dort betont ein anderer Autor die Bedeutung des ältesten Haushaltsmitglieds.

Oder, anders gefragt: Was hätte Paulus zu den heutigen Ehen in unserer Gesellschaft gesagt, die nicht mehr streng hierarchisch, sondern egalitär sind? Ich schlage Folgendes vor:

Er würde uns sagen, dass wir Christus in unserer Ehe in den Mittelpunkt stellen sollten. Unsere Art, einander zu „sehen“, miteinander umzugehen, zusammenzuarbeiten und einander zu achten, sollte von unserer vorrangigen Beziehung zu Christus geprägt sein. Wir sollten uns einander unterordnen, unsere Unabhängigkeit und Selbstsucht ablegen und eine innige „Ein-Fleisch“-Beziehung anstreben, wie sie vor dem Sündenfall im Garten Eden vorgelebt wurde. Wenn wir davon ausgehen, dass Männer im Durchschnitt unabhängiger und daher ichbezogener sind als Frauen, die im Durchschnitt beziehungsorientierter und daher stärker auf andere ausgerichtet sind als Männer, dann sollten Ehemänner wie ich auf jeden Fall besonders über die aufopfernde Liebe Christi zur Gemeinde nachsinnen, die zum strahlenden Aufblühen seiner Braut führt.

Nun, da mir der deutliche Unterschied zwischen dem damaligen Kontext und unserem heutigen Kontext bewusst geworden ist, kann ich mir einfach nicht vorstellen, dass Paulus einem durchschnittlichen modernen Ehepaar, bei dem Mann und Frau altersmäßig näher beieinander liegen, beide gleich gut ausgebildet sind, möglicherweise beide arbeiten und in der Erziehung ihrer Kinder engagiert sind, sagen würde: „Gut gemacht, dass ihr eine Partnerschaft eingeht. Macht weiter so! Aber ich möchte darauf bestehen, dass der Mann die Führungsrolle übernehmen und die Frau ihm untergeordnet sein sollte.“ Wie könnte er das tun, wenn er lehrt, dass das Schöpfungsideal für die Ehe eine Ein-Fleisch-Einheit, eine echte Partnerschaft im vollen Sinn des Wortes, ist, wie in der ursprünglichen Ehe von Adam und Eva?

Das ist nicht nur meine Meinung. Es ist eine weit verbreitete Ansicht, ja sogar die mehrheitliche christliche Sicht: In seinem für alle Katholiken verbindlichen Apostolischen Schreiben *Mulieris Dignitatem* sagt Papst Johannes Paul II., dass die Autorität des Mannes über seine Frau etwas reflektiert, das „alt“ ist; das Schreiben spricht von einer Denkweise, die „tief in den Bräuchen und der religiösen Tradition der Zeit verwurzelt“ ist. „Neu“ und „eine Neuerung des Evangeliums“ ist hingegen, dass „Unterordnung nicht einseitig, sondern gegenseitig ist“.⁴⁴ Wenn eine der dogmatisch unflexibelsten Denominationen diese Korrektur ihrer Lehre vornehmen kann, sollten wir anderen davon Kenntnis nehmen.

⁴⁴ Johannes Paul II., *Mulieris Dignitatem*, S. 88.

Es gibt natürlich immer noch Kulturen auf der Welt, in denen Männer das Sagen haben. Für sie scheint die Lehre des Paulus wie maßgeschneidert zu sein. In patriarchalischen Gesellschaften haben Ehemänner in der Regel weitaus mehr gesellschaftliche, intellektuelle, politische und finanzielle Macht als Frauen. Nun sollte der Mann diese Macht selbstlos zum Wohle seiner Frau einsetzen, so wie Christus seine überlegene Macht zum Wohle der Gemeinde einsetzt. Wenn dies jedoch Tausende von Ehemännern in patriarchalischen Kulturen lange genug tun, werden Frauen und Ehefrauen ihre eigene gesellschaftliche und intellektuelle Macht ausbauen und besser dafür gerüstet sein, ihren Ehemännern gleichgestellte Partnerinnen zu sein. Genau dahin haben mich meine Untersuchungen geführt. Die Anwendung von Ansicht 4 – der erlöste *paterfamilias* – auf Kulturen, in denen Ehen streng hierarchisch gegliedert sind, wird letztendlich dazu führen, dass sich diese Kulturen wandeln und eine Ehe nach Ansicht 3 fördern, wie es bereits in Ländern geschehen ist, die seit langem vom Christentum geprägt sind.

Hätten wir unsere Studien der biblischen Texte über die Ehe, wie sie im Alten und Neuen Testament zu finden sind, ausgeweitet, wäre Gottes Vorliebe für eine auf Gegenseitigkeit beruhende Ehe von Anfang an offensichtlich gewesen.

Ehefrauen, die ihre Männer lenken

Bedenkt man, dass alle im Alten Testament erwähnten Ehen in einem patriarchalischen Umfeld geschlossen wurden, kann man davon ausgehen, dass die kulturelle Annahme lautet, Ehefrauen seien ihren Ehemännern untergeordnet. Bemerkenswert ist daher, dass es – abgesehen von der Voraussage Gottes, dass „Adam über Eva herrschen wird“ – *weder in den mosaischen Gesetzen noch in den Worten der Propheten ein Gebot gibt, das Ehefrauen zur Unterordnung unter ihre Ehemänner auffordert.*

Betrachtet man die kleinen Momentaufnahmen, die wir von der Machtdynamik von Ehepaaren im Alten Testament haben, stellt man immer wieder fest, dass Ehefrauen ihre Ehemänner lenken. An vielen Scheidewegen meines Lebens habe ich Gott um Weisheit gebeten und mein Ohr gen Himmel gerichtet, um zu hören, was er mir sagen würde. Oft habe ich ihn zu mir sagen hören, was er einst zu Abraham sagte: „Höre in allem, was [deine Frau] dir sagt, auf ihre Stimme!“⁴⁵

Was für ein großartiger Ratschlag! Ich weiß, wovon ich rede: *Ehefrauen hören sehr oft zuerst von Gott.*

Ist das nicht genau das, was Samsons Mutter widerfuhr? In einer Kultur, in der es für einen Mann unangebracht war, eine Frau direkt anzusprechen, nimmt ein Engel die Gestalt eines Mannes an und verkündet einer unfruchtbaren Frau, dass sie ein geistgesalbtes Kind bekommen wird. Später ruft die Frau ihren Mann herbei: „Da lief die Frau rasch und berichtete es ihrem Mann und sprach zu ihm: Siehe, der Mann ist mir erschienen, der an jenem Tag zu mir kam!“ Beachtet die nächsten Worte sorgfältig: „[Er] machte sich auf und ging seiner Frau nach.“ Vielleicht nicht so glücklich darüber, dass ein Fremder gegen patriarchalische Normen verstößt, fragt er: „Bist du der Mann, der mit meiner Frau geredet hat?“⁴⁶ Diese Geschichte weist zudem auf eine noch bedeutendere Geburt hin. Mehr als ein Jahrtausend später kommt ein Engel zuerst zu Maria, um ihr die gleiche Botschaft zu verkünden.⁴⁷ Erst später informiert er ihren Ehemann.⁴⁸ In beiden Szenarien erfährt die Frau zuerst von Gott, was geschehen wird, während der Mann erst später auf den neuesten Stand gebracht wird – nämlich auf den Wissensstand seiner Frau. Gäbe es so etwas wie eine „Schöpfungsordnung“ (was nicht der Fall ist), scheint Gott sich nicht daran zu halten.

Dann ist da noch die Frau aus Schunem, die die Initiative ergreift und den Propheten Elisa bei sich aufnimmt. Sie sagt zu ihrem Mann: „Siehe doch, ich erkenne, dass dies ein heiliger Mann Gottes ist, der immer bei uns vorbeikommt. Lass uns doch ein kleines gemauertes Obergemach errichten und für ihn ein Bett sowie Tisch, Stuhl und Leuchter hineinstellen, damit er dort einkehren kann, wenn er zu uns kommt!“⁴⁹ Wieder einmal gehorcht der Ehemann seiner Frau sofort und vertraut instinktiv ihrem geistlichen Urteilsvermögen in dieser Angelegenheit.

Eine kurze Bemerkung ist angebracht: Trotz der weit verbreiteten Auslegung, dass „der Ehemann das *kephalē* der Ehefrau ist“, was so viel bedeutet wie „der Ehemann sollte das geistliche Oberhaupt der Familie sein“, muss ich euch leider mitteilen, dass diese Vorstellung nicht biblisch begründet ist. Vielleicht solltet ihr eure Notizen wegwerfen, in denen steht, dass der Mann (nicht die Frau) zum

⁴⁶ Richter 13,10-11

⁴⁷ Lukas 1,26-38

⁴⁸ Matthäus 1,18-21

⁴⁹ 2. Könige 4,8-10

Gebet anleiten, zur Familienandacht einladen oder entscheiden soll, in welche Gemeinde das Paar oder die Familie geht. Ohne die entscheidende Initiative eines Ehemanns oder Vaters für das geistliche Wohlergehen seiner Familie schmälern zu wollen, ist es dennoch besser, wenn *beide*, sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau, alles in ihrer Macht Stehende tun – als Team und als Einzelpersonen –, Gott zu suchen, eine Gemeinde auszuwählen und dort Mitglieder zu werden und das geistliche Gedeihen der anderen Familienmitglieder anzustreben. Als Antwort auf die Lehre, dass der Ehemann der Pastor der übrigen Familie sein sollte, empfehle ich, dass Ehemann und Ehefrau gemeinsam das pastorale Leitungsteam der Familie bilden.

Eine weitere Frau, die sich patriarchalischen Normen zu widersetzen scheint, obwohl sie in einer männlich geprägten Kultur lebt, ist Abigail. Ihr sehr wohlhabender Ehemann Nabal ist „hart und boshaft in seinem Tun“.⁵⁰ Als David und seine Miliz, auf der Flucht und hungrig, Nabal um etwas zu essen bitten, verhöhnt dieser sie gefühllos und lehnt ihr Ansinnen ab. David, zutiefst gekränkt und wütend, schmiedet Pläne, Nabal und alle Männer auf seinem Grundstück zu töten – zugegeben, keine besonders christliche Reaktion.

Abigail verhindert das Blutvergießen, indem sie ihrem Mann nicht gehorcht und ihm die Nachricht über Davids Mordabsichten nicht weitergibt. Sie lädt Lebensmittel auf ihren Esel, reitet zu David und geht geschickt auf dessen gekränktes Ego ein, indem sie sagt: „Mein Herr, achte doch nicht auf diesen Mann Belials, den Nabal; denn er ist, wie sein Name heißt: ‚Narr‘ ist sein Name, und Narrheit ist bei ihm.“⁵¹ Selbst als sie betont, was für ein schrecklicher Mensch ihr Ehemann ist, appelliert sie an Davids bessere Seiten und fleht ihn um Gnade an. David beschließt daraufhin, seine Waffen niederzulegen.

Als Abigail nach Hause zurückkehrt und Nabal erzählt, dass sie seine Anordnung aufgehoben hat und dass David sein Leben verschont hat, versagt sein Herz und er stirbt zehn Tage später. Als David einige Männer schickt, um sie als seine dritte Frau zu holen, verneigt sie sich und sagt: „Siehe, hier ist deine Magd, dass sie diene und den Knechten meines Herrn die Füße wasche!“

Es ist schon eine verrückte Geschichte, aber man beachte, dass nichts darin darauf hindeutet, dass Gott es gutheißt, dass sie sowohl Nabal als auch David ihren „Herrn“ nennt. Wenngleich beide Männer diesen Titel ohne zu zögern

⁵⁰ 1. Samuel 25,3

⁵¹ 1. Samuel 25,25

akzeptieren, wird deutlich, dass es sich hier um eine Frau handelt, die gelernt hat, im Patriarchat zu *überleben*, indem sie sich anpasst. Manchmal bedeutet dies sogar, sich „männlicher Autorität“ zu widersetzen – etwas, das in dieser Textpassage lobend hervorgehoben wird. Wenn überhaupt, dann finden wir hier ein Beispiel für eine Frau, die in einer anderen, gerechteren Kultur wahrscheinlich eine erfolgreiche Anführerin gewesen wäre. David ist nicht nur von ihrer Schönheit, sondern auch von ihren strategischen Fähigkeiten und ihrer gewinnenden Diplomatie beeindruckt, mit denen sie unnötiges Blutvergießen umgehend verhindert.

Fazit: Die Geschichten des Alten Testaments stützen nicht die Vorstellung, dass die Autorität des Ehemanns über seine Frau die von Gott gewollte Norm ist.

Die mutualistische Ehe von 1. Korinther 7

Das Hohelied Salomos ist der längste Abschnitt in der Heiligen Schrift, der sich mit der inneren Dynamik einer liebenden, romantischen und sexuellen Verbindung zwischen zwei Menschen befasst. Darin gibt es absolut keinerlei Anzeichen für eine Autoritäts–Unterordnungs-Beziehung zwischen Mann und Frau. In der Romantik und beim Sex ergreifen beide die Initiative, beide fügen sich, beide geben und beide empfangen. Dieses poetische Buch erinnert nicht nur an das nackte Vergnügen, das Adam und Eva als Gleichgestellte vor dem Sündenfall miteinander hatten; es hat auch eine Parallele im Neuen Testament.

1. Korinther 7 ist bei weitem der längste Abschnitt in den Paulusbriefen, der sich mit der Ehe befasst. Doch in seinen Leitlinien zu Sexualität, Dienst und Trennung in der christlichen Ehe gibt Paulus nicht den geringsten Hinweis darauf, dass eine christliche Ehe etwas anderes sein könnte als eine auf Gegenseitigkeit beruhende und liebevolle Partnerschaft zwischen Gleichgestellten. Tatsächlich ist dies das einzige Kapitel in der Bibel, das sich ausdrücklich mit der Frage der Autorität in der Ehe befasst. Diese kommt übrigens sowohl der Frau als auch dem Mann zu.

Ich möchte einige Zitate⁵² herausgreifen, die die gegenseitige Liebe und wechselseitige Autorität betonen, die Gott für unsere Ehen vorgesehen hat:

[[Jeder Mann [soll] seine eigene Frau und jede Frau ihren eigenen Mann haben. (V. 2).

⁵²

Ausgangszitat aus der NRSV [New Revised Standard Version]

Der Mann gebe der Frau die Zuneigung, die er ihr schuldig ist, ebenso aber auch die Frau dem Mann. (V. 3).

Die Frau verfügt nicht selbst über ihren Leib, sondern der Mann; gleicherweise verfügt aber auch der Mann nicht selbst über seinen Leib, sondern die Frau. (V. 4).

Entzieht euch einander nicht, außer nach Übereinkunft eine Zeit lang (V. 5).

Eine Frau darf sich nicht von ihrem Mann trennen. ... Und ein Mann darf sich nicht von seiner Frau scheiden lassen (V. 10-11).

Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat, und diese ist einverstanden, bei ihm zu wohnen, so soll er sie nicht entlassen; und eine Frau, die einen ungläubigen Mann hat, der einverstanden ist, bei ihr zu wohnen, soll ihn nicht verlassen (V. 12-13).

[D]er ungläubige Mann ist geheiligt durch die Frau, und die ungläubige Frau ist geheiligt durch den Mann (V. 14).

Wenn sich aber der Ungläubige scheiden will, so scheide er sich! Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden (V. 15).

Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten kannst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau retten kannst? (V. 16).

Wenn du [ein Mann] aber auch heiratest, so sündigst du nicht; und wenn die Jungfrau heiratet, so sündigt sie nicht (V. 28).

Der Unverheiratete ist für die Sache des Herrn besorgt ... Die Unverheiratete ist besorgt um die Sache des Herrn (V. 32, 34b).

[D]er Verheiratete aber sorgt für die Dinge der Welt ... die Verheiratete aber sorgt für die Dinge der Welt (V. 33-34a).

Was erfahren wir in 1. Korinther 7 über Gottes Plan für die Ehe? „Paulus’ Antworten ... müssen auf die Leser des ersten Jahrhunderts außergewöhnlich gewirkt haben“, sagt Richard Hays. „Die Ehepartner stehen weder in einer hierarchischen Beziehung zueinander, noch sind sie autonome Einheiten, die jeweils tun, was ihnen gefällt. Stattdessen ist die Ehe eine Beziehung gegenseitiger Unterordnung, in der jeder Partner dem anderen gehört.“⁵³

⁵³ Richard Hays, *First Corinthians*, S. 116.

Als ich zum ersten Mal Menschen beriet, wie man einen Ehepartner auswählt, empfahl ich, die Entscheidung *Gott* zu überlassen. Als ich dann eines Tages 1. Korinther 7 las, wurde mir klar, dass ich gerade die einzige klare Lehre zu diesem Thema im Neuen Testament gelesen hatte: „Sie [ist] frei, sich zu verheiraten, mit wem sie will; doch nur im Herrn!“ (V. 39). Die Lehre daraus? Wir müssen wählen, und zwar mit Bedacht. Nun, als ich 1. Korinther 7 jetzt noch einmal las, hatte ich ein ähnliches Aha-Erlebnis: Der einzige Vers im gesamten Neuen Testament, der davon spricht, wie Paare wichtige Entscheidungen treffen sollen – beispielsweise, wann sie Sex haben oder gemeinsam Gott suchen sollen –, lautet: „Entzieht euch einander nicht, außer *nach Übereinkunft*“ (V. 5). Die Lehre daraus? *Wenn ein Paar darauf achtet, als gleichberechtigte Partner gemeinsam zu entscheiden, muss der Ehemann keine Befehle erteilen oder ausschlaggebende Entscheidungen treffen.*

Fazit: 1. Korinther 7 ist das einzige Kapitel, das ausdrücklich von der Autorität des Mannes über seine Frau spricht – *aber es spricht auch von der Autorität der Frau über ihren Mann*. In Ehen fördert es die Gleichstellung der Geschlechter sowie gegenseitige Unterordnung und Einvernehmlichkeit als Grundlage für Entscheidungen.

Angesichts der vom Heiligen Geist autorisierten Einheit der Heiligen Schrift kann und sollte 1. Korinther 7 unsere Auslegung von Epheser 5 bestimmen. Es ist daher seltsam, dass die meisten namhaften komplementaristischen Autoren 1. Korinther 7 entweder nur kurz erwähnen, wobei sie dessen tatsächlichen

Widerspruch zu ihrer Auslegung ausblenden⁵⁴, oder – was häufiger der Fall ist – den Text einfach ignorieren.⁵⁵

Welche Ansicht gilt denn nun?

Zum Abschluss dieses Kapitels über die Auslegung von Epheser 5 möchte ich der Frage nachgehen, welche der vier Sichtweisen in unseren Ehen und Gemeinden Vorrang haben sollte.

⁵⁴ Grudem's Standardwerk *Evangelical Feminism and Biblical Truth* [Evangelikaler Feminismus und biblische Wahrheit] wurde beispielsweise geschrieben, um egalitäre Argumente zu widerlegen, darunter auch das Argument, dass 1. Korinther 7 eine gleichgestellte Ehe lehrt. In einem sehr kurzen Abschnitt (6.7), der lediglich eine einzige von 800 Seiten des Werkes einnimmt, behauptet Grudem jedoch lediglich, dass 1. Korinther 7 die autoritative Führung des Ehemanns nur regelt. Er liefert jedoch keine Argumente gegen die Annahme, dass dieser Abschnitt nicht nur die *Anwendung* der hierarchischen Auslegung von Epheser 5 regeln, sondern auch die *Auslegung* von Epheser 5 bestimmen sollte. Eine Textstelle wie 1. Korinther 7, die unmissverständlich feststellt, dass sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau gleiche Befugnisse übereinander haben – eine Tatsache, über die sich alle Ausleger einig sind –, sollte bei der Auslegung einer Textstelle (Epheser 5) Gewicht haben, von der nur einige Ausleger behaupten, dass sie dem Ehemann einseitige Autorität verleiht.

⁵⁵ Zum Beispiel schreibt Tom Schreiner – wie Andrew Bartlett in *Men and Women in Christ* (S. 18–19) hervorhebt – als Antwort auf Philip Paynes *Man and Woman: One in Christ* aus dem Jahr 2009 eine detaillierte Zusammenfassung und versucht eine Widerlegung. Obwohl Payne ein ganzes Kapitel 1. Korinther 7 widmet, erwähnt Schreiner dieses Kapitel seltsamerweise überhaupt nicht. Ähnlich verhält es sich mit Claire Smith, die 2012 das Buch *God's Good Design: What the Bible Really Says about Men and Women* [Gottes guter Plan: Was die Bibel wirklich über Männer und Frauen sagt] veröffentlichte. Ihr erklärtes Ziel ist es, sich mit den „wichtigsten Bibeltexten“ zu befassen, die das beste Modell für die Ehe „bestimmen sollten“. Das Buch wird von Don Carson und anderen begeistert empfohlen, viele rühmen es für seine Vollständigkeit. Seltsamerweise befasst sich jedoch keines ihrer fünf Kapitel über die Ehe mit 1. Korinther 7. Ich unterstelle diesen Autoren keine Unehrlichkeit, sondern lediglich das Vorhandensein eines erheblichen blinden Flecks und Anzeichen für einen „Bestätigungsfehler“, bei dem Menschen unbewusst die Bibel benutzen, nicht um alles zu erfahren, was sie zu einem Thema sagt, sondern nur um ihre vorgefasste Meinung zu untermauern.

Ich plädiere dafür, dass wir Ansicht 1 (Ehemann als Entscheidungsträger) ablehnen und sie als das bezeichnen, was sie ist: eine repressive Theologie.

Ansicht 2 (Ehemann als Ausschlaggeber) hat in Julies und meiner Ehe viele Jahre lang als Zwischenstation gedient, wofür ich dankbar bin. Eine Analyse der damit verbundenen Probleme, die exegetische Überlegenheit der Ansichten 3 und 4 sowie eine umfassendere Lektüre der Bibel zum Thema Ehe bedeuten jedoch, dass wir vermutlich auch diese Ansicht aufgeben sollten.

Für welche der beiden verbleibenden Ansichten entscheiden wir uns also? Vielleicht müssen wir uns gar nicht entscheiden.

Ansicht 3 (der Ehemann als Diener seiner gleichgestellten Partnerin) befürwortet eine auf Gegenseitigkeit beruhende Ehe, während Ansicht 4 (der Ehemann als erlöster *paterfamilias*) keine Einwände gegen eine solche Ehe erhebt, sondern Leitlinien für Ehen und Gemeinden in weiterhin stark patriarchalisch geprägten Kulturen anbietet.

Mit anderen Worten: Ansicht 4 hilft uns vielleicht am besten, die Textstelle so zu *verstehen*, wie sie wohl die ursprünglichen Leser verstanden haben. Aber Ansicht 3 ist, insbesondere für diejenigen unter uns, die in egalitäreren Kulturen leben, die richtige Art und Weise, Epheser 5 *anzuwenden*.

Gottes weiser Rat für ein Ehepaar lautet demnach, dass sie ihre „Ein-Fleisch“-Verbundenheit erkennen sollten, wie sie in der Liebesbeziehung im Garten Eden zum Ausdruck kommt. Außerdem sollten sie diese Einheit durch völlige gegenseitige Hingabe und Dienstbereitschaft sowie – bei Entscheidungen – durch beiderseitige Abwägung und Einwilligung stärken. Auf diesem Weg können uns zwei Vergleiche inspirieren: die aufopfernde Liebe Christi zu seiner Gemeinde und die Fürsorge jedes Einzelnen für seinen eigenen Leib.

Wie gehen wir mit Restzweifeln an Gottes Absicht einer echten Gleichstellung der Geschlechter um? Im Folgenden wird der vielleicht wichtigste Grund behandelt, patriarchalische Denkweisen in der Ehe (sowie in der Gemeinde und in der Gesellschaft) aufzugeben.



Der Gott, der sich anpasst

„Werden [wir Ehemänner] versuchen, an einer Autorität über unsere Frauen festzuhalten, die uns einst von der uns umgebenden Kultur verliehen wurde, die wir aber heute größtenteils nicht mehr haben? Oder werden wir gerne auf Macht und auf den Anspruch darauf verzichten und unsere Frauen als Gleichgestellte behandeln und dafür eine intimere Ehebeziehung ernten?“

Peter Davids¹

Die Gates Foundation hat kürzlich eine groß angelegte internationale Studie finanziert, die ergab, dass Frauen in den Medien stark unterrepräsentiert sind. „Beispielsweise wurden Frauen in nur 29 % der 2019 im Vereinigten Königreich analysierten Online-Nachrichten zitiert. In Indien waren es sogar nur 14 %.“² Trotz all der wunderbaren Fortschritte, die bei der Verbesserung der Stellung der Frau in der Gesellschaft erzielt wurden, sind wir immer noch viel weniger geneigt, Frauen zu „sehen“ und zu „hören“ als Männer.

Wie viel mehr haben die sozialen Verhältnisse in früheren Jahrtausenden, als das Patriarchat unangefochten war, die Fähigkeit von Frauen behindert, in öffentliche Ämter aufzusteigen? Der Archäologe Ian Morris erklärt, warum es so wenige Hinweise darauf gibt, dass Frauen im antiken Athen überhaupt existierten: „Frauen und Sklaven bleiben unsichtbar“, aufgrund der „allgegenwärtigen männlichen Bürgerkultur“, in der Männer „nicht nur Frauen unterdrückten, sondern auch die Räume kontrollierten, in denen Frauen lebten“, wodurch sie in der

¹ Zitat aus *Discovering Biblical Equality*, S. 238

² Quelle: www.gates.ly/3bMqqQZ

damaligen Kultur praktisch unsichtbar waren, ebenso wie in den archäologischen Funden von heute.³

In der weiteren griechisch-römischen Welt, in die sich die junge Kirche ausbreitete, sah es für Frauen nicht viel besser aus. Abgesehen von einigen seltenen Ausnahmen,⁴ strebten ehrbare Frauen keine öffentlichen Leitungsfunktionen an. Ihre Ehre fanden sie in der Hausarbeit und der Kindererziehung. In griechischen Theaterstücken waren die häufigsten weiblichen Figuren Sklavinnen und Prostituierte, da diese Stücke „Geschichten aus dem Leben“ erzählten. Von angesehenen Frauen aus der Stadt und jungen unverheirateten Mädchen wurde erwartet, dass sie zu Hause blieben und sich nicht in der Öffentlichkeit zeigten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es nur wenige Frauen gab, die eine „Führungsrolle“ einnahmen. Schließlich muss eine Person eine gewisse Ausbildung erhalten und in die Öffentlichkeit treten, um eine Rolle im öffentlichen Leben zu spielen und zu beweisen, dass sie Führungsqualitäten besitzt. Da Frauen versteckt lebten, hatten nur wenige Frauen mit der gottgegebenen Gabe des Lehrens und der Leiterschaft jemals die Chance, dass diese Gaben erkannt, entwickelt und in der Öffentlichkeit eingesetzt wurden.⁵

Warum werden die Ehefrauen männlicher Leiter im Neuen Testament so selten erwähnt? Die moderne Betonung der Gleichstellung, Partnerschaft und des gemeinsamen Status christlicher Ehepaare gab es in der Frühzeit der christlichen Gemeinde kaum, als – selbst in der Gemeinde – die Aufgaben im Haushalt und in der Kindererziehung den Ehefrauen zugewiesen wurden.

Ebenso können wir fragen, warum es in der Bibel im Vergleich zu Männern so wenige weibliche Charaktere gibt. Einige Kritiker, die die göttliche Inspiration der Bibel leugnen, argumentieren heute, dass dies beweise, dass das Buch lediglich

³ Quelle: Sandra Joshel und Sheila Murnaghan, *Women and Slaves in Greco-Roman Culture*, S. 217–20. Zitiert in Barr, *The Making of Biblical Womanhood* (S. 226)

⁴ Siehe Susan Hulen, *Women in the World of the New Testament*

⁵ Um besser zu verstehen, wie soziale Bedingungen die Auswahl der Menschen einschränken, die eine Führungsrolle übernehmen können, denkt an eine moderne Gemeinde, die hauptsächlich aus Menschen mit Hochschulbildung in einer wohlhabenden Gegend besteht. Überlegt nun, wie unwahrscheinlich es wäre, dass ein ungebildeter Arbeiter in dieser Gemeinde eine führende Rolle übernehmen könnte, aus dem einfachen Grund, dass fraglich wäre, ob diese Menschen ihm folgen würden (und er sie damit überhaupt führen könnte). Aus diesem Grund finden wir in der Bibel auch keine Beispiele dafür, dass Sklaven Älteste waren.

ein Produkt einer patriarchalischen Kultur sei. Einige Komplementaristen sagen, dass dies Gottes Art sei, die einzigartigen, herausragenden Rollen hervorzuheben, die nur Männer im Reich Gottes spielen sollen. Ein besserer Weg, sowohl die göttliche Autorität der Bibel als auch die vielen historischen Situationen, mit denen sie sich befasst, zu verstehen, besteht jedoch darin, zu sagen, dass Gott seine Offenbarung an Menschen in bestimmten Situationen angepasst hat, ohne diese Situationen damit automatisch zu idealisieren. Wenn wir dieses entscheidende Auslegungsprinzip übersehen, schließen wir unreflektiert von der Beobachtung, dass Frauen in der biblischen Zeit verschiedentlich Männern unterworfen waren, darauf, dass Frauen als Teil des universellen Plans Gottes sich Männern an allen Orten und zu allen Zeiten unterordnen sollten.

Anpassung Gottes, richtig verstanden

Am Ende der Geschichte wird Gott endlich über eine ideale Gesellschaft herrschen. Aber seit dem Sündenfall hat er sich dafür entschieden, innerhalb der zerrütteten Gesellschaft erlösend zu wirken, anstatt sie einfach wie einst mit einer Sintflut zu richten. Vorerst regnet Gottes Erlösung in einer Weise herab, dass „das lebendige Wasser des Heiligen Geistes über die [bestehende] soziale Landschaft strömt und sich wie ein gewundener Fluss den Konturen anpasst, denen er begegnet. Dabei formt er jedoch, wie der unaufhaltsame Wasserstrom, die Landschaft um und macht schließlich die krummen Wege gerade.“⁶

Die wenigen Bibelstellen, in denen die Autoren des Neuen Testaments dem Patriarchat der damaligen Kultur scheinbar zustimmen, sind in Wirklichkeit Beispiele für Gottes Anpassung. Er arbeitet mit dem, was er hat, und die Apostel folgen seinem Beispiel – sie säen die Saat des Reiches Gottes in einen Boden, der noch voller Steine und Unkraut ist. Derzeit leben wir in einer Überschneidung der Zeitalter. Das Reich Gottes ist hier inmitten einer gefallenen Welt, die von gefallen sozialen Systemen durchdrungen ist. Eines Tages wird das Reich diese Systeme vollständig verdrängen, aber vorerst schlägt es seine Wurzeln in ihnen und lässt etwas Neues aus ihnen hervorgehen.

Der Komplementarist John MacArthur argumentiert, dass, da nur Männer die Heilige Schrift verfasst haben, dies ein Beweis dafür sei, dass Gott nur Männer dazu bestimmt habe, Gottes Wort zu lehren. Er ignoriert dabei offensichtlich jene

⁶ John Stackhouse, *Finally Feminist*, S. 39

Theologen, welche die Verfasserschaft des Hebräerbriefes durch Priscilla (mit Aquila an ihrer Seite) als plausibel ansehen. Vor allem aber übersieht er, dass in der Antike *kaum eine Frau eine Ausbildung zum Schreiben erhalten hatte* – die Tatsache, dass nur Männer die Bücher der Bibel geschrieben haben (oder zumindest überwiegend Männer, falls Priscilla zur Feder griff), ist ein Beweis dafür, dass Gott mit dem arbeitet, was verfügbar ist, auch wenn er verheißt, eines Tages *Shalom* zu schaffen, in dem alle Männer *und Frauen* lesen und schreiben können.

Mehr über die Unterordnung von Ehefrauen

Die gesellschaftliche Situation für Frauen war in der Antike weitaus schlechter als heute (wenngleich auch wir noch einen langen Weg vor uns haben): Männer wurden gegenüber Frauen bevorzugt, hatten Macht und öffentliche Ämter inne; man achtete auf das, was Männer sagten und taten, und beschränkte Frauen auf einen winzigen häuslichen Bereich, wodurch sie so unsichtbar waren wie Sklaven und Kinder.

Jede Frau, die sich wehrte, musste dafür bezahlen. In Esther 1 beispielsweise gibt König Xerxes ein Bankett für die Elite des Königreichs; gleichzeitig lädt seine Frau Vashti ihre Freundinnen zu einer Frauenveranstaltung ein. Mitten in den Feierlichkeiten befiehlt Xerxes, „vom Wein aufgeheizt“, seiner wunderschönen Frau, ihre Party zu verlassen, um „dem Volk und den Adligen ihre Schönheit zu zeigen, denn sie war schön anzusehen“. Als Vashti sich weigert zu kommen, sucht der wütende König, der durch den Ungehorsam seiner Frau öffentlich bloßgestellt wurde, Rat bei seinen Weisen. Sie beschließen, Vashti als Königin abzusetzen und ihr zu verbieten, ihren Mann jemals wiederzusehen. Der Grund dafür: Sie wollen jede Möglichkeit ausschließen, dass andere Frauen im Land ihrem Beispiel folgen und sich dem Befehl ihres Mannes nicht fügen. Das Ziel ist, dass „alle Frauen ihre Ehemänner respektieren, von der Geringsten bis zur Größten“.

Diese Geschichte belegt, dass in fast jeder alten Kultur, in diesem Fall in Persien und nicht in Israel, davon ausgegangen wurde, dass Männer in öffentlichen Ämtern führen und Frauen ihren Ehemännern untergeordnet sein sollten. Die Heilige Schrift selbst zeigt somit, *dass das Patriarchat ein Produkt des Sündenfalls und keine besondere Schöpfung des Gottes Israels ist.*

Die Apostel befanden sich in einer ähnlichen, von Männern dominierten Welt, als sie das Evangelium predigten und Gemeinden im gesamten Römischen Reich gründeten. Epheser 5 haben wir bereits untersucht, aber auch außerhalb dieses

Textabschnitts ist der Rat der Apostel an die christlichen Ehefrauen in der Gemeinde des ersten Jahrhunderts einstimmig. Paulus schreibt an die Kolosser: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter ...“⁷ und an Titus: „Lehre ... die jüngeren Frauen ..., sich ihren Männern unterzuordnen.“⁸ Petrus sagt dasselbe: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter ...“⁹ Für jeden, der die Bibel als Autorität anerkennt, erscheint dies auf den ersten Blick völlig eindeutig. *Wir könnten annehmen, dass Gottes Ideal für alle Ehen darin besteht, dass die Frau sich dem Mann unterordnet, aber im weiteren Verlauf dieses Kapitels werde ich diese Schlussfolgerung widerlegen, indem ich zeige, dass diese falsche Annahme eine oberflächliche und falsche Lesart dieser Texte voraussetzt.*

Wie verstehen wir Paulus' Worte im Kolosserbrief: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich in Christus geziemt. Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht hart zu ihnen.“? Ich behaupte, dass wir anhand unserer Auslegung dieser Verse zu keinem anderen Schluss kommen als in Epheser 5. Die Forschung ist sich einig, dass der Kolosserbrief und der Epheserbrief zur gleichen Zeit geschrieben wurden. Das lässt sich auch an einer Art „Cut-and-Paste“-Methode bei wichtigen Formulierungen erkennen, die in beiden Briefen vorkommen. Die vorangehenden Verse sind in beiden Textabschnitten nahezu identisch. Sie verwenden folgende Begriffe in derselben Reihenfolge: „zueinander“, „Psalmen“, „Lobgesänge“, „geistliche Lieder“, „in eurem Herzen“, „sagt allezeit Gott, dem Vater, Dank“, „in dem Namen“, „des Herrn“, „Jesus“, „Christus“. Der Unterschied besteht darin, dass der nur zwei Verse lange Abschnitt aus dem Kolosserbrief eine gekürzte Version des dreizehn Verse umfassenden Abschnitts aus dem Epheserbrief ist. Epheser 5 erweitert die knappen Formulierungen des Kolosserbriefes und gibt somit Aufschluss über ihren Sinn.

Und was ist mit den beiden anderen Passagen, Titus 2,3-5 und 1. Petrus 3,1? Es gibt gute Gründe zu bezweifeln, dass Paulus und Petrus in diesen Texten allen Frauen in der gesamten Menschheitsgeschichte ein allgemeines Gebot auferlegen, sich ihren Männern unterzuordnen.¹⁰ Es handelt sich um einen pastoralen

⁷ Kolosser 3,18

⁸ Titus 2,5

⁹ 1. Petrus 3,1

¹⁰ Um mein Buch nicht zu lang werden zu lassen, habe ich beschlossen, 1. Petrus 3,1-7 nicht vollständig zu erläutern. Ich empfehle jedoch Kapitel 6 von Andrew Bartletts Buch *Men and Women in Christ* [Männer und Frauen in Christus]. Das Kapitel trägt den Titel „Submission and Honour: 1 Peter“ (Unterordnung und Ehre:

Rat an die Menschen im Mittelmeerraum des ersten Jahrhunderts, die sich an Aristoteles' Haushaltsregeln halten, und ist als solcher *nicht durch die*

1. Petrus). Bartlett zeigt meiner Meinung nach überzeugend, dass Petrus im Wesentlichen denselben Weg einschlägt wie Paulus in Epheser 5, um die hierarchische Ordnung der Kultur durch eine Lehre über *gegenseitige* Unterordnung zu untergraben. Wie Paulus stürzt auch Petrus in 3,1-6 die kulturell erwartete unterwürfige Rolle der Frau weder um noch befürwortet er sie uneingeschränkt; vielmehr revidiert er sie mit neuen, vom Evangelium inspirierten Beweggründen: nicht aus Angst vor dem nichtchristlichen Ehemann, sondern aus Hoffnung auf Gott und dem Bemühen, den Ehemann für Christus zu gewinnen. Und wie Paulus idealisiert oder verurteilt Petrus nicht die kulturell erwartete autoritäre Rolle des christlichen Ehemanns, sondern revidiert sie in 3,7 in dreierlei Hinsicht: 1) Ehemänner sollen sich ihren Frauen gegenüber „auf dieselbe Weise“ verhalten (das ist der entscheidende Ausdruck, den viele komplementaristische Theologen zu übersehen scheinen), wie sie zuvor beschrieben war für: Gläubige gegenüber ihrem Gott und König (2,13); Sklaven gegenüber ihren Herren (2,18-25); Christus gegenüber seinen Henkern (2,21); und Frauen gegenüber ihren Ehemännern, einschließlich Sara gegenüber Abraham in 1. Mose 18 (3,1-6) – das heißt, in demütiger Unterordnung. 2) Ehemänner sollen mit ihren Frauen so leben, dass sie Rücksicht auf die geringere Kraft ihrer Frauen nehmen. 3) Ehemänner sollen ihre Frauen ehren, die (im Gegensatz zur griechisch-römischen Kultur) nicht in einer untergeordneten Stellung stehen, weil sie gleichberechtigte Miterben des Heils sind. „Ehren“ ist hier dasselbe Wort, das zuvor im Brief verwendet wurde, um die Unterordnung zu beschreiben, die alle Gläubigen gegenüber dem Kaiser zeigen sollen; vergleiche 2,13 („ordnet euch [den Autoritäten] unter“) und 2,17 („ehrt den Kaiser“). Mit anderen Worten sagt Petrus, ohne den genauen Wortlaut zu verwenden, den Ehemännern, dass sie ihren Frauen ebenfalls Unterordnung (im Sinne von demütigem, ehrerbietigem Dienst) entgegenbringen sollen. So verstanden scheint Petrus, wie Paulus in Epheser 5, die Bedeutung von Unterordnung in der Ehe weg von dem bloßen Gehorsam gegenüber der Autorität eines anderen hin zu einer Verpflichtung zu demütigem Dienst und Wohlwollen zu revidieren. Gehorsam gegenüber Autorität kann nur in eine Richtung fließen; wie jedoch in Epheser 5 und 1. Petrus 3 gezeigt wird, sollen christliche Ehen, unabhängig von den gesellschaftlichen Strukturen, in denen sie sich befinden, einen demütigen Dienst bezeugen, der in beide Richtungen fließt. Beachtet zudem, dass Petrus nicht die Tatsache, dass der Ehemann nach Gottes Plan einseitig Autorität über seine Frau hat, als Grund für die Unterordnung der Frau angibt. Hätte Petrus das geglaubt, wäre dies der perfekte Zusammenhang gewesen, um es zu erwähnen. Aber er tut es nicht, und tatsächlich gibt es nirgendwo in der Bibel eine Stelle, an der Ehemänner angewiesen werden, einseitig Autorität über ihre Frauen auszuüben.

Schöpfungsordnung motiviert, sondern durch ein verständliches Anliegen, den guten Ruf zu wahren. Ich will das erklären.

Die Haushaltsregeln

Wir laufen Gefahr, die Verse „Frauen, ordnet euch unter“ als Beweistexte zu verwenden, wenn wir sie aus ihrem Kontext herausreißen. Betrachten wir den literarischen Kontext, die größeren Passagen, in denen wir diese und weitere ähnliche Verse finden:

	<i>Ehefrauen – Ehemänner / Frauen – Männer</i>	<i>Kinder – Eltern</i>	<i>Sklaven – Herren</i>
Epheser	5,21-33	6,1-4	6,5-9
Kolosser	3,18-19	3,20-21	3,22-4,1
1. Petrus	3,1-7	Keine Erwähnung	2,18-25
Titus	2,1-8	Keine Erwähnung	2,9-10
1. Timotheus	5,1-16	Keine Erwähnung	6,1-3

Was fällt uns bei der Analyse des literarischen Kontexts auf? Zunächst einmal: Jedes Mal, wenn die Unterordnung einer Ehefrau erwähnt wird, ist dies Teil eines sogenannten „Haushaltskodex“, in dem die Beziehungen innerhalb des Haushalts, bestehend aus Ehemännern, Ehefrauen, Kindern und Sklaven, geregelt werden. Gemäß Aristoteles’ früheren Lehren waren nach römischem Recht Haushalte unter der Herrschaft eines älteren Mannes zu ordnen. Gab es keinen erwachsenen Mann, übernahm die älteste Frau diese Rolle. Der antike Haushaltskodex folgte einer Hierarchie, die in absteigender Rangfolge festgelegt war: Haushaltsvorstand, dann Ehefrau, dann Kinder und Sklaven. Mit anderen Worten: Paulus und Petrus verkünden keine vom Kontext unabhängige Weisheit, die für alle Ehepaare für den Rest der christlichen Geschichte gelten soll. Sie sprechen einen ganz bestimmten Kontext an – die Umsetzung des Evangeliums in einem durchschnittlichen, nach den Vorgaben der römischen Gesellschaft geordneten Haushalt der Antike.

Zweitens wird in keinem dieser Texte dem Ehemann geboten, zu führen. Die Frau wird lediglich aufgefordert, sich unterzuordnen. Die Apostel gingen davon

aus, dass die männliche Führung bereits praktiziert wurde. Was sie mit ihren Geboten erreichen wollten, war, die Leitung des Mannes abzumildern und den niedrigeren Status der Frau aufzuwerten. Petrus und Paulus lehren die Frauen, die Unterordnung als etwas Freiwilliges anzunehmen, das durch das Evangelium gestärkt wird, anstatt die Führung des Mannes lediglich zu tolerieren.

Drittens: In all diesen Textabschnitten – und das ist für die Argumentation dieses Kapitels von größter Bedeutung – *wird die geforderte Unterordnung der Frau unter ihren Mann parallel zur geforderten Unterordnung der Sklaven unter ihren Herrn gestellt*. An zwei Stellen wird diese Parallele auch auf den Gehorsam der Kinder gegenüber ihren Eltern angewendet, aber die Parallele zur Herr-Sklave-Beziehung wird jedes Mal hergestellt.

Ich werde gleich noch einmal auf die Parallele zwischen Sklaverei und Patriarchat zurückkommen, aber zunächst möchte ich darauf hinweisen, dass Paulus und Petrus weder die Sklaverei noch die Unterordnung der Frau in der Ehe als Ideal hinstellen – vielmehr helfen sie, wie es alle guten geistlichen Leiter tun sollten, den Gemeinden, mit denen sie arbeiten, *das Beste aus Situationen zu machen, die manchmal alles andere als ideal* sind. Gott tut etwas Ähnliches in 1. Mose 16, als die Sklavin Hagar ihrer Herrin Sarah, von der sie misshandelt wurde, entflieht. Nachdem er Hagar gerettet und gestärkt hat, sagt Gott: „Kehre wieder zurück zu deiner Herrin und demüтиge dich unter ihre Hand!“¹¹ Wer von uns würde daraus schließen, dass Gottes Anweisung an sie Ausdruck seiner höchsten und besten Bestimmung für sie war? Nein, sein väterlicher Rat hilft ihr, das Beste aus einer Situation zu machen, die alles andere als ideal ist. Offenbar ist es für sie und ihr Kind besser, sich Sarah zu unterwerfen, als in die Wildnis zu fliehen.

Auch heute ist es manchmal besser, das Beste aus einer nicht idealen Situation zu machen, in der wir uns befinden. Mein frisch verheirateter Vater wurde beispielsweise zu zwei Jahren Wehrdienst in der südafrikanischen Armee eingezogen. Mit einem neugeborenen Kind und einer jungen Frau zu Hause wusste er, dass dies alles andere als ideal war, aber er hatte keine Wahl. Er konnte nur das Beste aus einer schlechten Situation machen. Die Alternative war das Gefängnis. Manchmal rät ein Pastor seiner Gemeinde, an einer demokratischen Wahl teilzunehmen, obwohl Demokratie nicht in der Bibel steht und daher nicht unbedingt Gottes ewiges Ideal für die menschliche Gesellschaft ist. Eine Predigt dagegen

würde unnötige Gegenreaktionen hervorrufen. Dasselbe gilt für Aristoteles' Hausordnung im ersten Jahrhundert.¹²

Die Sorge um den guten Ruf

Abgesehen davon, dass sie ihnen helfen, das Beste aus einer nicht idealen Situation zu machen – warum raten Petrus und Paulus den Frauen und Sklaven, sich freiwillig ihren Ehemännern bzw. Herren unterzuordnen, die wiederum angewiesen werden, freundlich und respektvoll mit ihren Frauen bzw. Sklaven umzugehen? In den meisten Texten finden wir eine überzeugende Antwort: Paulus und Petrus sind darauf bedacht, die Glaubwürdigkeit und evangelistische Anziehungskraft der jungen Gemeinden in den Augen einer beobachtenden Welt zu wahren, in der nun einmal der Gehorsam von Frauen und Sklaven gegenüber dem *paterfamilias* römisches Recht ist.

Hier sind Beweise dafür in den Texten:

- Kurz bevor Petrus sich an Sklaven und Ehefrauen wendet, rät er zur Unterwerfung unter den Kaiser und fügt hinzu: „Denn es ist Gottes Wille, dass ihr *durch eure guten Taten die unwissenden Reden der törichten Menschen zum Schweigen bringt.*“¹³
- Zu den Frauen sagt Petrus: „Seid euren Männern untertan, damit, wenn auch einige von ihnen dem Wort nicht glauben, sie ohne Worte durch das Verhalten ihrer Frauen gewonnen werden.“¹⁴
- Zu den Frauen in Kreta sagt Paulus: „Seid euren Männern untertan, damit niemand das Wort Gottes verlästert.“¹⁵
- Zu den Sklaven auf Kreta sagt Paulus: „Seid euren Herren untertan, damit ihr in jeder Hinsicht die Lehre von Gott, unserem Retter, in Ehren haltet.“¹⁶

¹² Nebenbei bemerkt: Wie damals Aristoteles' Haushaltsordnung und die monarchische Regierungsform ist heute die Demokratie vielleicht das beste Regierungssystem, das die Gesellschaft bis heute entdeckt hat.

¹³ 1. Petrus 2,15

¹⁴ 1. Petrus 3,1-2

¹⁵ Titus 2,5

¹⁶ Titus 2,10

- Zu den Sklaven in Ephesus sagt Paulus: „Alle, die unter dem Joch der Sklaverei stehen, sollen ihre Herren in jeder Hinsicht würdig achten, damit der Name Gottes und unsere Lehre nicht in Verruf geraten.“¹⁷
- In Bezug auf alle seine Anweisungen, die er über Timotheus an die Gemeinde in Ephesus weitergibt, schreibt Paulus: „Gib den Menschen diese Anweisungen, damit niemand zu tadeln ist. ... Gebt dem Feind keinen Anlass zur Verleumdung.“¹⁸

Was geschieht hier? Vor allem der 1. Petrusbrief, aber auch der Titusbrief und der 1. Timotheusbrief sind Briefe an kleine, oft verfolgte Gemeinden, die unter Leiden zu kämpfen haben. Der Satan verfolgt die Strategie, negative Aufmerksamkeit auf diese Gemeinden zu lenken. Der Brief an die Epheser ist ein „internes“ Dokument, das sich ausschließlich an Christen richtet, ohne Rücksicht auf Außenstehende (daher keine Erwähnung von Problemen mit dem guten Ruf). In diesen drei Briefen dagegen besteht die Motivation darin, ein situationsspezifisches Problem anzusprechen, nämlich, wie die Gemeinde auf Außenstehende wirkt. Cynthia Westfall sagt dazu:

Es war eine auf Ehre bedachte Kultur, in der Geschlechterrollen eine wichtige Rolle spielten. Wenn eine Frau sich wie der „Herr“ ihres Mannes verhielt, indem sie ihn beherrschte, wurde dies als destruktive Herausforderung für die gesamte Hierarchie des Römischen Reiches und das Patronatssystem angesehen. Verstöße gegen solche Konventionen wurden ernst genommen und konnten den Ruf der Gemeinden zerstören. Das Verhalten von Frauen bot eine willkommene Gelegenheit für polemische Angriffe auf die frühe Gemeinde und andere religiöse Gruppierungen.¹⁹

In einer Welt, in der Sklaven und Ehefrauen per Gesetz dazu verpflichtet waren, sich dem *paterfamilias* unterzuordnen, wurden diese Ehefrauen und Sklaven dazu aufgerufen, über das übliche Maß hinauszugehen und ihr Leben freiwillig ihren Ehemännern bzw. Herren unterzuordnen. Glücklicherweise hatten die

¹⁷ 1. Timotheus 6,1

¹⁸ 1. Timotheus 5,7.14

¹⁹ Quelle: www.bit.ly/3EL7OgM

Apostel dem *paterfamilias*, sofern er Christ war, entsprechende Anweisungen gegeben, wie er sich aufrichtig um die Mitglieder seines Haushalts kümmern sollte.

Um es auf den Punkt zu bringen: Als Petrus und Paulus den Frauen sagten, sie sollten sich ihren Ehemännern unterordnen, schrieben sie damit nicht eine Geschlechterhierarchie in allen Ehen als eine Art christliches Ideal fest. Vielmehr passten sie sich einer nicht idealen Situation an. Petrus spricht in der ersten Zeile seines Briefes nicht Gläubige an, die in einer zukünftigen, vollendeten Gesellschaft leben, sondern „Fremde, die in allen Provinzen verstreut sind“ – wir sind Fremdlinge, die ihr Bestes tun, um sich anzupassen, auch wenn wir unsere wahre Staatsbürgerschaft im Reich Gottes leben. Wenn wir die alten Haushaltsnormen berücksichtigen, sind diese Textstellen so zu verstehen, dass die Gemeinde dazu angehalten wird, die kulturellen Normen zu überwinden, ohne sich offen gegen sie aufzulehnen. Petrus und Paulus mussten innerhalb unvollkommener Ordnungen agieren, denn die römischen Beamten suchten nach jedem Vorwand, um Christen inhaftieren zu lassen. Jede Herausforderung hätte für diese kleinen Gemeinden Ermittlungen und Verfolgung nach sich gezogen. Bemerkenswert ist, dass nach der Abfassung des 1. Petrusbriefes, des Titusbriefes und des 1. Timotheusbriefes nur noch wenige Jahre vergingen, bis ihre Verfasser, Petrus und Paulus, wegen Störung der römischen Ordnung hingerichtet wurden.

„Sklaven, unterwerft euch ... Ebenso, ihr Frauen, unterwerft euch“

Titus wird aufgefordert, Frauen zu unterweisen, sich ihren Männern unterzuordnen (2,3-5), und kurz darauf wird ihm auch gesagt, dass Sklaven sich ihren Herren unterwerfen sollen (2,9).

Petrus kehrt die Reihenfolge des Paulus um: Zuerst spricht er über die Beziehungen zwischen Sklaven und Herren, dann über die zwischen Ehefrauen und Ehemännern. In 1. Petrus 2,18 werden Sklaven aufgefordert, sich ihren Herren – und zwar nicht nur den guten und freundlichen, sondern auch den ungerechten – mit allem Respekt unterzuordnen; dann lesen wir in 3,1, dass Frauen sich in gleicher Weise ihren Männern unterordnen sollen. Petrus verstärkt durch seine Wortwahl den Zusammenhang zwischen diesen Anweisungen: „Sklaven ... unterwerft euch ... Frauen, in gleicher Weise, unterwerft euch ...!“

Kommen wir nun zum Kernargument dieses Kapitels: *Die Anweisung, dass sich Ehefrauen unterordnen sollen, wird von Komplementaristen als zeitlos und allgemeingültig ausgelegt. Die parallele Anweisung, dass sich Sklaven*

unterordnen sollen, verstehen wir modernen Menschen, die wir die Sklaverei hinter uns gelassen haben, hingegen als situationsbedingt.

Da sich Geschichte wiederholt, wenn niemand daraus lernt, werde ich diese Erkenntnis etwas näher erläutern.

Der christliche Widerstand gegen die Abschaffung der Sklaverei

Christliche Abolitionisten, angetrieben von einem Bewusstsein für Gottes Gerechtigkeit, überwandten zunächst 1833 die Sklaverei als Institution im Vereinigten Königreich, dann breitete sich die Sklavenbefreiung im Laufe der Zeit auch auf andere Länder aus. Menschen wie William Wilberforce, John Wesley, John Newton, Charles Finney, die Grimké-Schwestern, Harriet Stowe, Olaudah Equiano und Frederick Douglass brachten schließlich die Institution der Sklaverei zu einem triumphalen und nachhaltigen Ende. Alle modernen Christen erzählen gerne von diesen Helden des gesellschaftlichen Wandels.

Weniger bekannt ist – und vielleicht vergessen wir es absichtlich, weil es für Christen heute eine Schande ist –, dass in den USA die größten Gegner der Abschaffung der Sklaverei die Christen im Süden des Landes waren. Tatsächlich spaltete sich die heute größte Denomination in den USA, die Südlichen Baptisten, 1845 sogar wegen genau dieser Frage von den Nördlichen Baptisten ab.

Bis ins 18. Jahrhundert glaubten die meisten Christen, dass Sklaverei biblisch sei; damit meinten sie, dass sie *von Gott gebilligt* sei. Bibeltreue Theologen in Amerika wie Robert Dabney und J. H. Thornwell entwickelten überzeugende biblische Argumente für die Beibehaltung der Sklaverei. Charles Hodge, der größte reformierte Theologe seiner Zeit, schrieb einen Aufsatz mit dem Titel *The Bible Argument on Slavery* [Das biblische Argument zur Sklaverei], in dem er wie folgt argumentierte:²⁰

- *Gott hat die Sklaverei eingeführt.* Indem er Noahs Sohn Ham dazu verurteilte, Sklave zu sein,²¹ hat Gott selbst die Sklaverei eingeführt.

²⁰ Dank an Kevin Giles in Kapitel 8 von *What the Bible Actually Teaches on Women* für diesen Abschnitt.

²¹ 1. Mose 9,20-27

- *Gott hat die Sklaverei gutgeheißen.* Selbst Abraham, David und Hiob hatten Sklaven.
- *Das mosaische Gesetz unterstützte die Sklaverei.* Zum Beispiel wird im vierten und zehnten der Zehn Gebote angenommen, dass Gottes Volk Sklaven besitzt. Außerdem erlaubte das Gesetz des Mose, mittellose Juden und Kriegsgefangene zu Sklaven zu machen.²²
- *Jesus hat sich nie gegen die Sklaverei ausgesprochen.* Was er nicht verurteilte, das muss er wohl gebilligt haben.
- *Die Apostel befahlen den Sklaven, sich ihren Herren unterzuordnen.* Sie regelten die Sklaverei, ohne sie zu verurteilen.
- *Die Apostel nutzten die Sklaverei, um einen positiven Aspekt des Evangeliums zu veranschaulichen* – wir „Sklaven Christi“ sollen dem Herrn, dem wir gehören, vollkommen gehorchen.

Einige wenige Theologen versuchten, die Meinung dieser Mehrheit der Theologen zu ändern, scheiterten jedoch. In einer viertägigen Debatte im Jahr 1845 untersuchte beispielsweise der Abolitionist Jonathan Blanchard „die allgemeinen Grundsätze der Bibel“ und das „gesamte Spektrum der Heiligen Schrift“. Für ihn war es offensichtlich, dass „die Grundsätze der Bibel Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit sind“. Er vertrat die Ansicht, dass sich mit Bibelzitaten fast alles belegen lässt und man so zu Schlussfolgerungen gelangen kann, die den übergeordneten Wahrheiten der Heiligen Schrift widersprechen.

Leider waren die bibelgläubigen Christen des Südens so überzeugt davon, dass Gott die Sklaverei gutheißt, dass sie bereit waren, in einem Bürgerkrieg, der über eine halbe Million Menschenleben kostete, zu den Waffen zu greifen, um ihr Recht auf Beibehaltung der Sklaverei zu verteidigen! Der Bürgerkrieg bedeutete zwar nicht das Ende des Rassismus im amerikanischen Süden, aber er demütigte die Christen, die einst Sklaven besaßen, so sehr, dass sie schließlich eingestehen mussten, dass Sklaverei falsch war. Der unaufhaltsame kulturelle Wandel – angetrieben von einem Gerechtigkeitssinn – veranlasste sie, sich wieder der Heiligen Schrift zuzuwenden, wo sie langsam, aber sicher den Irrtum ihres Handelns erkannten. Heute glauben praktisch alle Theologen, dass die Bibel,

²²

3. Mose 25,39-41; 25,44-46

wenn man sie richtig versteht, trotz der zahlreichen einmaligen „biblischen“ Argumente die Sklaverei nicht unterstützt und dass diese Praxis sündhaft ist.

Sklaverei und Patriarchat im Vergleich

Untersuchen wir nun die Parallelen zwischen Sklaverei und Patriarchat, der seit jeher in der Zivilisation gängigen Annahme, dass Männer führen sollten. Sehen wir uns an, wie leicht sich eine ähnliche Argumentationskette entwickeln lässt, wenn man die Heilige Schrift komplementaristisch deutet:²³

- *Gott hat die männliche Autorität eingeführt.* Im Garten Eden vor dem Sündenfall machte Gott Adam zum Oberhaupt Evas.
- *Gott billigte die männliche Autorität.* Patriarchen, nicht Matriarchinnen, führten das Volk Gottes. Könige, nicht Königinnen, dominieren die Geschichte Israels.
- *Das Gesetz des Mose unterstützte die männliche Autorität.* Das zehnte Gebot besagt, dass wir nicht die Frau, den Esel oder andere Besitztümer unseres Nächsten begehren sollen. Und Priester müssen männlich sein, nicht weiblich.
- *Jesus hat sich nie gegen die Autorität des Ehemanns ausgesprochen.* Was er nicht verurteilte, das muss er wohl gebilligt haben.
- *Die Apostel geboten den Frauen, sich ihren Ehemännern unterzuordnen.* Sie regelten das Patriarchat, ohne es zu verurteilen.
- *Die Apostel nutzten die Autorität des Ehemanns, um einen positiven Aspekt des Evangeliums darzustellen,* in dem der Ehemann Christus, den Herrn, darstellen sollte und die Ehefrau sich ihrem Ehemann wie Christus selbst unterzuordnen hatte.

Seht ihr die auffälligen und ernüchternden Parallelen zwischen den Versuchen, die Sklaverei und das Patriarchat mit der Bibel zu begründen? Selbst die größte Kirche der Welt erkennt inzwischen die Parallele zwischen den Texten „Ihr Frauen, ordnet euch unter“ und „Ihr Sklaven, ordnet euch unter“: 1988 vertrat

²³

Dank an Kevin Giles in Kapitel 8 von *What the Bible Actually Teaches on Women* für diesen Abschnitt.

Papst Johannes Paul II. klar und deutlich die Ansicht, dass die Verwendung der Schriften des Paulus in Epheser 6 zur Rechtfertigung der Sklaverei nicht anders sei als die Verwendung von Epheser 5 zur Rechtfertigung der Unterordnung der Frau in der Ehe.²⁴

Äpfel und Birnen?

Wie reagieren komplementaristische Theologen auf diese Ähnlichkeit? George Knight sagt, dass die Texte „Ihr Frauen, ordnet euch unter“ und „Ihr Sklaven, ordnet euch unter“ sehr unterschiedlich sind – „Äpfel und Birnen“. Warum? Ich werde einen Artikel²⁵ eines führenden komplementaristischen Theologen, Sam Storms, zitieren, der sechs Gründe nennt, warum wir seiner Meinung nach die Sklaverei verurteilen und gleichzeitig die Unterordnung der Frauen befürworten können. Ich werde ihn Punkt für Punkt zitieren, seine Worte kursiv und in Anführungszeichen setzen und dann auf jedes einzelne Argument eingehen:

Erstens: *„Die Schrift ist dafür bekannt, dass sie unerwünschte Beziehungen reguliert, ohne sie als dauerhafte Ideale gutzubeißen (siehe Matthäus 19,8; 1. Korinther 6,1-8). Paulus sagt mit seinen Anweisungen für das Verhältnis zwischen Sklaven und Herren nicht, dass die Sklaverei eine gute Einrichtung ist.“*

Storms versteht also durchaus, dass Gott bereit ist, sich gesellschaftlichen Strukturen anzupassen. Gut! Doch genau das ist das Argument, das für die kulturell vorgeschriebene Unterordnung einer Ehefrau unter einen *paterfamilias* in der griechisch-römischen Welt angeführt werden muss – die Bibel regelt sie, ohne sie zu billigen.

Zweitens: *„Die Institution der Sklaverei ist nicht in der Schöpfung begründet, sondern ist vielmehr eine Verzerrung, die aus dem Sündenfall resultiert. Die Ehe und die männliche Vorrangstellung hingegen sind Teil der ursprünglichen erschaffenen Ordnung, die vor dem Sündenfall bestand.“*

Hier versteht Storms 1. Mose 2 und 3 falsch und erhebt etwas zum Ideal, das laut 1. Mose 3,16 eine direkte Folge des Sündenfalls und nicht der Schöpfung ist.

²⁴ Papst Johannes Paul II., *Mulieris Dignitatem*, S. 24. Zitiert in Barr, S. 110.

²⁵ Quelle: www.bit.ly/2ZXK1LY

Drittens: „An mehreren Stellen werden die Samen für die Abschaffung der Sklaverei gesät. Siehe Philemon 16, Epheser 6,9. Nichts im Neuen Testament deutet jedoch darauf hin, dass dasselbe für die Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau vorgesehen war.“

Das ist nicht wahr. Galater 3,28, 1. Korinther 7 und eine korrekte Auslegung von Epheser 5, insbesondere dessen Lehre über gegenseitige Unterordnung, sind sehr wohl „Samen für die Auflösung“ der männlichen Vorherrschaft in der Ehe.

Viertens: „Wenn das Argument der Sklaverei verwendet wird, um die Unterordnung der Frau unter ihren Mann für ungültig zu erklären, würde dies dann nicht auch die Unterordnung eines Kindes unter seine Eltern für ungültig erklären? Man beachte, wie Paulus in Epheser 5-6 die Beziehungen zwischen Ehemann und Ehefrau, Eltern und Kindern sowie Sklaven und Herren behandelt.“

Storms verwendet das falsche Wort: Kinder sollen „gehorschen“, während Ehefrauen und Sklaven sich „unterordnen“ sollen. Dies verknüpft Ehefrauen und Sklaven auf einzigartige Weise. Storms scheint auch anzunehmen, dass Eltern und Kinder in dieser Kultur die Verse über Eltern und Kinder genauso lesen würden wie wir heute im Westen. Doch wer von uns würde darauf bestehen, dass unsere Kinder ihren Eltern bis weit ins Erwachsenenalter gehorchen? Epheser 6 würde für einen Leser des ersten Jahrhunderts so verstanden werden, dass Paulus sogar erwachsenen Kindern gebietet, ihren Eltern zu gehorchen und sie nicht nur zu ehren.²⁶

Aber selbst wenn die Eltern-Kind-Beziehung damals dieselbe gewesen wäre wie heute (was sie nicht war), *unterscheidet sich eine geschlechtsspezifische Hierarchie in der Ehe sehr von der generationenbezogenen Hierarchie in der Eltern-Kind-Beziehung.* Die Tatsache, dass unsere kleinen Kinder wenig über das Leben und die Lebensweisheit wissen, versetzt sie in eine Position, in der Abhängigkeit und Gehorsam das Beste für sie sind und daher sogar in egalitären Kulturen eingehalten werden. Dasselbe gilt nicht für eine Ehe zwischen zwei

²⁶ „Die Beziehung zwischen Kindern und Eltern unterschied sich in wesentlichen Punkten von unserer heutigen Kultur. In der modernen Welt wird vorausgesetzt, dass Kinder irgendwann, nachdem sie erwachsen geworden sind, von ihren Eltern unabhängig werden und nicht mehr unter deren Autorität stehen. In der antiken Welt war das nicht der Fall; dort erwartete man von erwachsenen Kindern, dass sie bis weit ins Erwachsenenalter hinein unter der Autorität ihrer Eltern blieben.“ (Howard Marshall, *Discovering Biblical Equality*, S. 188.)

gebildeten Erwachsenen. Das Ziel der Elternschaft ist es, unsere Kinder über Abhängigkeit und Gehorsam hinaus zu führen, damit sie schließlich als Oberhäupter ihrer eigenen Familie vorstehen können und dadurch zu unseren Gleichgestellten werden (wie Paulus in Epheser 5,31 andeutet). Es wäre daher falsch, zu versuchen, die Führerschaft der Eltern über ein Kind für dessen gesamtes Leben geltend zu machen. Warum sollten wir dann so sicher sein, dass es richtig ist, dies bei unserem Ehepartner zu machen?

Fünftens: *„In Paulus’ Anweisungen an Sklaven wird kein permanentes moralisches Gebot bzw. absolutes moralisches Prinzip in Bezug auf die Sklaverei erwähnt.“*

Hier wiederholt Storms Punkt eins. Aber schaut euch die Worte in 1. Petrus 2-3 an: „Ihr Sklaven, ordnet euch euren Herren unter ... Ebenso ordnet euch, ihr Frauen, euren Männern unter.“ Auf welcher Grundlage ist Storms sich sicher, dass das erste kein dauerhaftes moralisches Gebot ist, während das zweite eines ist? Seine Sichtweise ist inkonsequent.

Sechstens: *„Paulus sieht ausdrücklich die Möglichkeit vor und befürwortet, dass ein Sklave die Freiheit erlangt (1. Korinther 7,21). In Bezug auf Ehefrauen und ihre Unterordnung unter ihre Ehemänner sagt er nichts Vergleichbares.“*

Das liegt daran, dass die Ehe im Gegensatz zur Sklaverei nach Gottes Plan eine Ein-Fleisch-Einheit ist.²⁷ Die Befreiung von der Sklaverei war wünschenswert, weil sie die Erlösung der von Gott verordneten Institution der Arbeit darstellt. In ähnlicher Weise ist die Befreiung vom Patriarchat die Erlösung der von Gott verordneten Institution der Ehe. Paulus’ Ziel beim Verfassen von Epheser 5 ist es, ohne eine Botschaft der Revolution gegen Aristoteles’ Regeln zu senden, in jener Kultur eine möglichst gleichgestellte Ehe zu erreichen.

²⁷ Jane Hooker bringt ein weiteres Argument vor, das ich Storms’ Liste hinzufügen werde: „Es gibt erhebliche Unterschiede zwischen der biblischen Praxis der Sklaverei und der jüngeren amerikanischen Praxis der Sklaverei.“ (Quelle: www.bit.ly/3GNFnk9). Damit scheint sie sagen zu wollen, dass die soziale Bewegung zur Beendigung der Sklaverei in den letzten Jahrhunderten verständlich ist, dass aber die Sklaverei im ersten Jahrhundert nicht so schlimm war. Aber auch im ersten Jahrhundert wurden Sklaven grausam behandelt. Außerdem geht sie am Kern der Sache vorbei: In beiden Fällen ging es bei der Sklaverei um den Besitz eines Menschen zu wirtschaftlichen Zwecken. Bei der Abschaffung der Sklaverei ging es nicht allein um die schlechte Behandlung von Sklaven, sondern auch um ihre milderen Formen.

All das bedeutet, dass entgegen den Behauptungen von George Knight und Sam Storms Sklaverei und Patriarchat einander *sehr* ähnlich sind – keineswegs wie Äpfel und Birnen, sondern *faule Früchte desselben gefallenen Baumes*. Die Sklaverei ist im Prinzip dem Gedanken der Leiterschaft des Mannes gegenüber seiner Frau sehr ähnlich. Ob wohlwollend oder brutal in ihrer Ausprägung, beide Praktiken sind das Ergebnis einer gefallenen Welt. Es ergibt keinen Sinn, einerseits selbst die „wohlwollende“ Sklaverei zu verurteilen – wie es alle Christen heute tun –, während man gleichzeitig ein Bollwerk des „wohlwollenden“ Patriarchats ist.

Wenn eine langfristige Auswirkung des Evangeliums auf die Gesellschaft darin besteht, die Sklaverei zu beseitigen, dann schlägt es mit derselben Klappe auch das Patriarchat. Aus diesem Grund stellt Clarice Martin in einem bemerkenswerten Artikel über die Auslegung der Bibel unter Afroamerikanern eine aufschlussreiche Frage: „Wie können schwarze männliche Prediger und Theologen eine liberale Hermeneutik anwenden, wenn sie über Sklaven predigen und schreiben, aber eine wörtliche Hermeneutik, wenn es um Frauen geht?“²⁸

Lehren aus früherem Unrecht

Indem sie die Ähnlichkeiten zwischen Sklaverei und Patriarchat leugnen, wiederholen komplementaristische Theologen den Fehler der christlichen Anti-Abolitionisten des amerikanischen Südens und bringen die Gemeinden, die ihrem theologischen Scharfsinn vertrauen, erneut in eine peinliche Lage für die Gemeinde Jesu und verlängern damit die Abwertung einiger ihrer eigenen Mitglieder.

Was all dies noch tragischer macht, ist die Tatsache, dass die einflussreichsten Verfechter männlicher Vorherrschaft der ganzen Welt die *Südlichen Baptisten* sind, eine Glaubensgemeinschaft, der jede vierte amerikanische Gemeinde angehört. Sie verbreiten ihre Ideen weiterhin weltweit durch ihre führenden Theologen und Medien. Georg Hegels Warnung scheint sich zu bewahrheiten: „Das Einzige, was wir aus der Geschichte lernen, ist, dass wir nichts aus der Geschichte lernen.“

Was genau sollte die heutige Gemeinde also aus den Fehlern der christlichen Anti-Abolitionisten lernen? Erstens: Es ist möglich, durch umfangreiche „wissenschaftliche“ Werke, die Texte aus der gesamten Bibel enthalten, zu einer

Überzeugung zu gelangen – wie es bei ganzen Denominationen und ganzen theologischen Lehrrichtungen der Fall ist – und dennoch im Irrtum zu sein.

Zweitens: Es ist möglich, dass sich die Kultur in eine positive Richtung entwickelt, die tatsächlich das Ergebnis christlicher Prinzipien ist, die über Jahrtausende in dieser Kultur Wurzeln geschlagen haben. Zum Beispiel ist Paulus' „Magna Carta für die Menschheit“ in Galater 3,28 das erste Mal in der Geschichte, dass jemand so eindringlich den Gedanken der Gleichstellung und das Ende sozialer Hierarchien formuliert hat. Wie viel verdanken wir diesem Vers tatsächlich für die Abschaffung der Sklaverei und der männlichen Vorherrschaft in der Gesellschaft? Anstatt den Einfluss des Evangeliums in der Gesellschaft abzuwehren oder gar anzugreifen, sollte die Gemeinde ihn für sich beanspruchen und feiern.

Drittens: Es ist möglich, dass Entdeckungen und Fortschritte in der Gesellschaft eine seit langem bestehende Auslegung der Heiligen Schrift in Frage stellen. Als die meisten Menschen glaubten, die Welt sei flach oder die Erde sei der Mittelpunkt des Universums, hatte die Kirche Bibelverse, um dies zu untermauern. Als wissenschaftliche Entdeckungen dies widerlegten, gab uns das die Möglichkeit, die Bibel auf neue Weise zu lesen und zu sehen, was schon immer darin stand. Als die industrielle Revolution und die ersten Wellen der späteren Frauenrechtsbewegung den Westen erfassten, erhielten Frauen zum ersten Mal die Chance, ihre mit den Männern vergleichbare Intelligenz und Leistungsfähigkeit unter Beweis zu stellen. Anstatt dies als Bedrohung zu sehen, ist es für uns vielmehr eine Gelegenheit, die Heilige Schrift selbst mit der Frage neu zu betrachten: Was haben wir die ganze Zeit übersehen?

Viertens: Häufige Auslegungsfehler sind zu vermeiden. Zur Auslegung einzelner Teile der Bibel muss man die gesamte Bibel heranziehen. Nur allzu leicht lassen sich „Beweistexte“ zusammenstellen, die ihrerseits falsch gedeutet werden. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Bücher der Bibel, wenngleich *für* uns geschrieben, dennoch nicht *an* uns gerichtet sind. Wir *müssen* uns in den historischen Kontext einarbeiten, in dem der Text geschrieben wurde, *bevor* wir die zeitlose Botschaft erarbeiten, die wir dann auf unsere Zeit und unseren Kontext anwenden können.

Fünftens: Eigeninteresse und *Gruppendenken* können dazu führen, dass wir die Bibel sehr voreingenommen lesen. (Weitere Informationen zu diesem Thema findet ihr in Anhang 6.) In der Regel widersetzen sich Menschen (auch Christen) allem, was ihre Stellung oder ihre Privilegien bedroht. Hätten Theologen, die Sklaven besaßen, in den theologischen Debatten des 19. Jahrhunderts die

lauteste Stimme haben dürfen? Dürfen Menschen, die ihren Job und ihren Ruf als Pastoren, Leiter oder Professoren in komplementaristischen Gemeinden, Diensten und Hochschulen verlieren würden, heute die dominierenden Stimmen in dieser Frage sein?

Sechstens: Es braucht die ganze Kirche, um die Bibel zu interpretieren. Es ist niemals klug, Teile der Kirche zu ignorieren oder herabzuwürdigen, die die Dinge anders sehen als wir. Menschen, die die Heilige Schrift aufrichtig lieben, als „kulturell angepasst“ oder „liberal“ zu bezeichnen, kann eine Form davon sein, sich gegenüber Gottes Stimme taub zu stellen. Menschen, denen wir „eine niedrige Sicht“ von der Heiligen Schrift vorwerfen, haben möglicherweise ein viel besseres Verständnis für Teile davon als wir.

Schließlich ist es für die Glaubwürdigkeit der Kirche in der Gesellschaft besonders wenig hilfreich, an falschen gesellschaftlichen Praktiken festzuhalten, obwohl die übrige Gesellschaft sie aufgegeben hat. Meiner Meinung nach ist es für die Kirche ebenso selbstzerstörerisch, weiterhin ein Bollwerk des Patriarchats zu sein, wie weiterhin die Bibel zu benutzen, um die Sklaverei zu rechtfertigen. In den Jahrhunderten, in denen die Kultur und die Kirche sich mehr oder weniger einig waren, dass Sklaverei akzeptabel sei, und die Kirche sogar die mildeste Form derselben lobte, schadete es dem Ruf der Kirche nicht allzu sehr, sich dem anzuschließen. Aber stellt euch vor, wie es ankommen würde, wenn ein moderner christlicher Haushalt im Westen sich dafür entscheiden würde, „Gott zu gehorchen“, indem er zwei Sklaven hält, die dieser Praxis aus biblischen Gründen zugestimmt haben?

Ähnlich war es, solange die Kirche mit der von Jean-Jacques Rousseau formulierten kulturellen Überzeugung übereinstimmte: „Der Mann sollte stark und aktiv sein; die Frau sollte schwach und passiv sein; der eine muss sowohl die Macht als auch den Willen haben; es reicht, wenn die andere wenig Widerstand leistet“²⁹. Damals war es für den Ruf der Kirche nicht allzu schädlich, sich dem Patriarchat anzuschließen. Aber nun, da sogar eine preisgekrönte Fernsehserie wie *The Handmaid's Tale* auf den „Schrecken“ der Unterordnung der Frau basiert, sind wir als Kirche nicht allzu weit entfernt von dieser imaginären modernen Familie mit Sklaven, wenn wir unseren Töchtern beibringen, sich der

²⁹ Jean-Jacques Rousseau, *Emil oder Über die Erziehung* (1762). Zitiert in Barr, Kap. 6

unilateralen Autorität ihres Mannes zu unterstellen, und Frauen mit Lehr- und Führungsqualitäten verbieten, zu lehren und zu führen.³⁰

Wenn wir Christen die Gleichstellung der Frauen über das häusliche Umfeld hinaus auf die Gemeinde und die Gesellschaft ausweiten, werden wir nicht nur unsere Ehen harmonischer gestalten, sondern auch die Glaubwürdigkeit unseres Evangeliums in unserer Kultur stärken. Was unsere Mitbürger vergessen haben – woran wir sie jedoch erinnern können –, ist, dass die derzeitige Aufwertung der Frau in unserer Kultur historisch in dem langsam einwirkenden Einfluss unseres eigenen, Würde verleihenden Evangeliums und in der Erkenntnis des liebevollen und gerechten Charakters Gottes verwurzelt ist. Schließlich kennt Gott seit langer Zeit keine komplementaristischen Einschränkungen und hat Frauen ermächtigt, ihre Gaben voll zu entfalten – einschließlich der Möglichkeit, Männer kraftvoll zu leiten und zu lehren.

³⁰ John Stackhouse in *Finally Feminist* (S. 56) drückt es pointierter aus: „Als die Gesellschaft patriarchalisch war, wie es im Kontext des Neuen Testaments der Fall war und wie es überall auf der Welt außer in der modernen Gesellschaft unserer Zeit der Fall ist, vermied die Gemeinde Skandale, indem sie sich dem anpasste. Jetzt jedoch, da die moderne Gesellschaft zumindest offiziell egalitär ist, besteht der Skandal darin, dass die Gemeinde nicht mit der Gesellschaft mitgeht und sich nicht über die beispiellose Freiheit freut, Frauen und Männer ohne willkürliche Geschlechtergrenzen entsprechend ihren Gaben und ihrer Berufung dienen zu lassen. Dieser Skandal behindert sowohl die Evangelisation anderer als auch die ... Bindung und Entfaltung derjenigen, die bereits bekehrt sind. ... Die Fortsetzung des Patriarchats durch die Gemeinden in dieser Gesellschaft stellt für [viele] ein religiöses Hindernis dar.“